

# Bote von der Ybbs.

Beitrag:

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Ein Volk, ein Reich!

<b>Bezugspreis mit Postverendung:</b> Ganzjährig ..... S 9.60 Halbjährig ..... " 4.80 Vierteljährig ..... " 2.40 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	<b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. <b>Ankündigungen</b> (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: <b>Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</b>	<b>Preise bei Abholung:</b> Ganzjährig ..... S 9.20 Halbjährig ..... " 4.60 Vierteljährig ..... " 2.30 Einzelnummer 20 Groschen.
---	---	--

Nr 31.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 6. August 1926.

41. Jahrg.

## Der Landeshauptmann von Niederösterreich Herr Dr. Karl Buresch

hat an den Arbeitsausschuß für die Heimatschau Eisenwurzen zu Händen des Abg. Herrn Ing. Hugo Scherbau m nachfolgendes Schreiben gerichtet:

„Wien, am 28. Juli 1926

Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Von der Reise durch die „Eisenwurzen“ zurückgekehrt, drängt es mich, Ihnen, sehr geehrter Herr Abgeordneter, für Ihre vielfachen und von so schönem Erfolg gekrönten Bemühungen um das Zustandekommen der „Heimatschau Eisenwurzen“, wie nicht minder für den so warmen Empfang, der mir und meiner Begleitung zuteil wurde, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Die Heimatschau, welche ein erfreuliches Bild von den Leistungen heimischen Gewerbesleißes bot, wird mir stets in angenehmster Erinnerung bleiben.

Empfangen sehr geehrter Herr Abgeordneter die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochschätzung.

Buresch.“

## Politische Selbstbestimmung.

Ein Historiker des altösterreichischen Parlamentes erzählt zur Kennzeichnung der Volksstimmung gegenüber dem Parlamente folgenden Scherz, der in Wien die Runde machte, als sich die Tore des alten provisorischen Reichsratsgebäudes schlossen und das Parlament in den neuen Palast auf dem Franzensring übersiedelte: Nach der Schlüßigung im alten Hause sah ein biederes Bäuerlein die vielen würdigen Männer aus den Toren strömen und fragte verwundert einen Wachmann, was denn da los gewesen sei. „Nix“, erwiderte trocken der Hüter des Gesetzes und befriedigt trollte sich das Bäuerlein von dannen. Der Scherz aus den Achtzigerjahren könnte ebenegul von gestern sein und der Historiker unserer Zeit würde vielleicht nur noch von einem kräftigen Sprüchlein zu erzählen wissen, das sich an die Feststellung, daß da drinnen „nichts los war“, angeschlossen hat.

Ist es denn wirklich so? Bedeutet das Parlament unserem Volke gar nichts mehr? Noch ist kein Jahrzehnt verfloßen, seit die Volksvertretung in unserem Staate zu einer geradezu unumschränkten Herrschaft gelangt ist, und doch ist das Vertrauen zu ihr so gut wie vollständig geschwunden. Breite Massen unseres Volkes nehmen heute keinen Anteil mehr an den politischen Ereignissen. Das ganze politische Interesse erschöpft sich in einem theoretischen Herumdoktern an dem herrschenden System und die Zahl der Nerzte, die unermülich ihre Rezepte verordnen, ist schon Legion geworden. Von den Reformanhängern, die es mit einer Rechts- oder Linksdiktatur verfechten wollen, bis zu den merkwürdigen Chirurgen, die die Politik für ein böses Geschwür halten, das man wegoperieren und durch die „reine Wirtschaft“ erheben kann, sind so ziemlich alle erdenklichen Zwischenstufen vertreten. Nur hat es oft den Anschein, als ob diese Nerzte die Diagnose nach der von ihnen erwünschten Heilmethode stellen, anstatt umgekehrt dem wahren Grund des Uebels auf die Spur zu kommen und danach ihre Rezepte einzurichten. So wird geflissentlich die Tatsache übersehen, daß nicht nur das parlamentarische System selbst in seiner jetzigen Form Fehler hat und unseren Bedürfnissen nicht vollkommen entspricht, sondern daß auch in weiten Kreisen unseres Volkes selbst gewisse Voraussetzungen fehlen, die nun einmal für eine gedeihliche politische Entwicklung unerlässlich sind. Ganze Schichten unseres Volkes — und es sind nicht die schlechtesten — wollen nicht begreifen, daß Politik, so wichtig auch Gefühlswerte sein mögen — vor allem eine Machtfrage ist und kommen daher auch nicht zum Bewußtsein der Macht, die sie

und die von ihnen getragenen Ideen darstellen könnten, wenn sie nur wollten. Erkant haben das eigentlich nur die Gegner der auf die natürlichen bodenständigen Volksträfte gegründeten Ordnung und so konnte es kommen, daß die im Lager des Marxismus unter der Führung volksfremder, ja volksfeindlicher Elemente stehenden Massen eine geschlossene, wohlorganisierte politische Machtgruppe darstellten, während die bodenständige Mehrheit der Bevölkerung nicht nur dieser Geschlossenheit, sondern auch jeder politischen Regsamkeit vollständig entbehrt.

Was wir brauchen ist eine politische Selbstbestimmung in jenen Kreisen, die zwar das Beste für unser Volk wollen, aber die Wege nicht erkennen, die zum Ziele führen. Hier läge eine ungeheure Aufgabe für die zahlreichen Vereine und Verbände aller Art, die sich die geistige Wiedergesundung des deutschen Volkes zum Ziele gesetzt haben. Leider gehen sie meist ganz falsche Wege, indem sie bemüht sind, das letzte noch vorhandene Restchen politischen Interesses unzubringen. Und doch wären gerade sie berufen, die Erkenntnis zu vermitteln, daß auch der Politik — der wahren Politik, d. h. der tätigen Sorge um das Wohl des Ganzen — höchste ethische Werte innewohnen.

Diese politische Selbstbestimmung ist auch die unumgänglich notwendige Voraussetzung für jede ernste Reform des parlamentarischen Systems. Es ist ein Irrwahn, zu glauben, daß die Abkehr vom politischen Leben, das untätige Warten auf den starken Mann, der vielleicht kommen und Ordnung machen wird, eine Besserung der Verhältnisse bringen oder gar den Einfluß der volksfremden Nutznießer des parlamentarischen Systems mindern könne. Einer der wenigen Lichtblicke in der eben abgelaufenen Parlamentssession war der ernste und vernünftige Vorschlag der Großdeutschen zur Reform des österreichischen Parlamentarismus, der auf die Entpolitisierung der Wirtschaft durch Einführung eines Ständerrates als vollberechtigter zweiter Kammer und auf die Erweiterung der Rechte des Bundespräsidenten abzielt. Der Widerhall, den diese Bestrebungen in weiten Kreisen gefunden haben, zeigt, daß hier ein richtiger Weg betreten wurde. Durchgesetzt werden diese oder ähnliche Reformen nur dann werden, wenn ihre Freunde sich auf die ihnen innewohnende politische Macht besinnen und diese Macht auch im rechten Augenblick in die Waagschale zu werfen verstehen.

### Ein aufrechtes Wort.

„Wir sind davon überzeugt, daß die allgemeine Parlamentsmüdigkeit der Bevölkerung zu einem großen Teile darin ihren Grund hat, daß die öffentliche Verwaltung einschließlich der Schulverwaltung nicht mehr nach sachlichen Gesichtspunkten, sondern nach parteipolitischen Machtverhältnissen gehandhabt wird. Dadurch wird das Vertrauen in die öffentliche Verwaltung aufs schwerste erschüttert und die Allgemeinheit schwer geschädigt. Wir sind der Meinung, daß die politischen Parteien Grund genug hätten, alles zu vermeiden, was in Zukunft dieses Vertrauen noch mehr erschüttern könnte.“

Diese Erklärung gab der großdeutsche Abg. Dr. Angerer im Auftrage seines Klubs in der Schlüßigung des Nationalrates ab, als über das Kärntner Lehrerernennungsgesetz verhandelt wurde. Die großdeutschen Abgeordneten entfernten sich dann zum Zeichen des Protestes gegen die von den beiden großen Parlamentsparteien beschlossene Politisierung der Lehrerernennung in Kärnten demonstrativ aus dem Saal.

Solche Worte, wie die des Abg. Angerer, werden in unserem Nationalrat nicht oft gesprochen. Mit umso lebhafterer Befriedigung vernimmt man daher den in ihnen enthaltenen Ruf nach größerer Sachlichkeit in unserer Politik. Die Erklärung beweist übrigens, daß die Großdeutschen die von ihnen seit längerer Zeit erhobene und auch schon in greifbare Vorschläge gekleidete Forderung nach Entpolitisierung gewisser Gebiete des öffentlichen Lebens auch im praktischen Einzelfalle vertreten. Das Verdienst, das sie sich damit um die Gesundung unserer politischen Verhältnisse erwerben, ist kein geringes.

### Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Die langwierigen Verhandlungen in der Volksschullehrplanfrage sind endlich abgeschlossen. Damit ist die unnötigerweise heraufbeschworene Schulkrisis, die zeitweise zu einer innerpolitischen Gesamtkrise auszuwachen drohte, beseitigt. In einigen nicht sehr wesentlichen Punkten kam keine Einigung zustande, jedoch sind diese Differenzen kein Hindernis, daß der endgültige Volksschullehrplan in Kraft tritt. Die Differenz, die mit den Sozialdemokraten wegen der dem Volksschullehrplane vorausgehenden Vorbemerkung nicht bereinigt werden konnte, bezieht sich auf das in Paragraph 1 des Volksschulgesetzes vorgezeichnete Erziehungsziel. Der Paragraph 1 dieses Gesetzes fordert eine Erziehung im sozialen, staatsbürgerlichen, völkischen und sittlich-religiösen Geiste. Gegen die Aufzählung der zwei letzten Bildungsziele wenden sich die Sozialdemokraten. Im übrigen hat die Tätigkeit des Nationalrates ein recht ruhiges, stilles Ende genommen. Es gelangten in aller Eile noch vierzehn Gesetze zur Annahme. Wenn der Nationalrat in den letzten Stunden eine solche Anzahl von Gesetzen annimmt, so ist dies durchaus kein gutes Zeichen. Viele Monate vergingen ohne ernster Arbeit und die Opposition hat auch jene gesetzgeberische Arbeit verhindert, die für die wirtschaftlichen Bedürfnisse unseres Staates von größter Wichtigkeit sind. Es ist leider wenig Aussicht, daß sich die Verhältnisse nach den Parlamentsferien besser gestalten würden. Das Parlament gräbt sich damit sein eigenes Grab. Der Ruf nach einer gründlichen Reform des Parlamentarismus wird aus den Kreisen der Bevölkerung immer lauter werden

### Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 2098.

Jahresrechnungen für das Verwaltungsjahr 1925.

Rundmachung.

Die Jahresrechnungen über die Empfänge und Ausgaben der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs und ihrer Anstalten für das Verwaltungsjahr 1925 liegen von heute an durch 14 Tage beim Bürgermeister zur Einsicht der Gemeindeglieder öffentlich auf.

Erinnerungen hierüber können auf Grund § 79 des Gemeindestatutes mündlich oder schriftlich beim Stadtrate abgegeben werden.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 5. August 1926.

Der Bürgermeister:

A. Lindenhöfer e. h.

Deutsche, kauft  
nur bei Deutschen ein!

und wird den Weg ebnen zu der von der Großdeutschen Volkspartei wiederholt geforderten Ständevertretung.

Deutschland.

Die deutschen Vertreter sind nach Genf zur Abrüstungskonferenz abgereist. Sicher nicht mit großen Hoffnungen. Die Konferenz nimmt ihre Arbeiten in einem Augenblick wieder auf, in dem sich im Osten Europas schwere Gewitterwolken zusammenziehen, in dem die polnischen Rüstungen gegen Litauen den Frieden Europas gefährden, in dem Deutschland wegen angeblich nicht durchgeführter Entwaffnung von seinen ehemaligen Feinden weiter schikaniert wird, in dem in Oesterreich unter nichtigen Vorwänden die Militärkontrolle aufrecht erhalten bleibt, kurz, in dem es nach allem eher als nach Frieden und Abrüstung aussieht. Die Arbeiten beginnen also nicht unter einem günstigen Stern. Aber die Situation in Europa ist kennzeichnend für den Geist, der auch fernerhin aus den Abrüstungsverhandlungen sprechen wird. Frankreich hat es bisher verstanden, seinen bekannnten Standpunkt in der Abrüstungsfrage stets durchzusetzen. Es ist erstaunlich, wie wenig sich die übrige Welt gegen die Haltung Frankreichs gewehrt hat, zugleich aber ist die Indifferenz der übrigen Mächte auch bezeichnend dafür, daß der Abrüstungsgedanke nirgends ernsthaft aufgefaßt wird, mit Ausnahme vielleicht jener Länder, die aus freien Stücken abgerüstet haben, wie Dänemark, Holland usw. Die Gründe, aus denen heraus diese Länder ihre Rüstungen für Heer und Flotte beschränkt haben, sind aber ganz andere als die, die für eine Abrüstung der Großmächte maßgebend sein könnten. Unter diesen Umständen ist eigentlich nicht ersichtlich, weshalb die Abrüstungsarbeiten in Genf überhaupt weitergeführt werden. Daß irgend ein Land jetzt noch großes Interesse daran haben kann, sich in der Abrüstungsfrage an einen Verhandlungstisch mit Frankreich zu setzen, ist kaum anzunehmen. Denn, wenn die Arbeiten in Genf, woran nicht zu zweifeln ist, in dem gleichen Geist wie im Mai weiter geführt werden, so ist das Ergebnis schon jetzt klar, es bleibt alles so, wie es ist, nur werden die Verhältnisse ein anderes Gesicht bekommen haben. Die Unaufrichtigkeit und Heuchelei werden gesiegt haben und — das ist die sichere Folge — die Gefahr für den Weltfrieden wird größer sein als sie jemals war.

Jugoslawien. — Bulgarien.

Ruhe ist eines der seltensten Dinge am Balkan und einer oder der andere Staat ist stets in einem Konflikte mit seinem Nachbarn. Bald ist es Griechenland, die Türkei oder Rumänien. Heute sind es Jugoslawien und Bulgarien. Bulgarische Banden beunruhigen angeblich immer Jugoslawien und da muß Ordnung gemacht werden. Jugoslawien will eine Demarche unternehmen, um Bulgarien zu zwingen, schärfste Maßnahmen gegen das mazedonische Komitee anzuwenden. Sollte Bulgarien selbst nicht in der Lage sein, so werde Jugoslawien selbst Ordnung machen, das heißt, Jugoslawien will die Souveränität Bulgariens verletzen. Man sieht aus diesem Vorgehen, daß Jugoslawien aus der Weltgeschichte gelernt hat, wie man schwache Völker behandelt. Das arme, von den „Siegern“ verstückelte Bulgarien wird natürlich auch hier den Kürzeren ziehen.

Polen.

Die nicht sehr glückliche Innenpolitik Polens braucht scheinbar eine Ablenkung auf außenpolitischem Gebiete. Immer wieder hört man von Kriegsrüstungen Polens

gegen seine Nachbarn. Einen deutlichen Widerhall finden diese Gerüchte in einer Rede Tschitscherins, der erklärt, daß die russische Regierung den polnischen Friedenserklärungen angesichts der unzweifelhaften Rüstungsmaßnahmen keinen Glauben mehr schenken könne. Angesichts der Truppenansammlungen an der litauischen Grenze sehe sich die russische Regierung gezwungen, von der polnischen Regierung eine ausdrückliche Erklärung zu verlangen, daß Polen keinesfalls beabsichtige, aufs neue litauisches Gebiet zu besetzen. Mostau müsse Sicherheit dafür verlangen, daß Polen keinen kriegerischen Konflikt hervorrufen werde. Auch von litauischer Seite erfolgte eine ziemlich deutliche Antwort auf Polens Rüstungen. Man erklärt in litauischen Kreisen, daß jeder Angriff Polens sehr kräftig zurückgewiesen werden würde.

Spanien.

Auf den spanischen Diktator Primo de Rivera wurde von einem Anarchisten ein Attentat verübt. Der Diktator wurde nicht verletzt. Obwohl das Attentat nur die Tat eines Einzelnen ist, die mit umstürzlerischen Organisationen nichts zu tun hat, wird sie Primo de Rivera Gelegenheit geben, mit neuer Schärfe gegen seine Widersacher aufzutreten. Es wird ihm auch Gelegenheit geben, seine Pläne von einer teilweisen Mitregierung einer Volksvertretung wieder auf längere Zeit zurückzustellen und weiterhin die unbeschränkte Herrschaft auszuüben.

Rußland.

In Paris werden angeblich gegenwärtig zwischen Vertretern der Sowjetregierung und der russischen Menschewitipartei Verhandlungen geführt, die eine vollständige Ausöhnung zwischen Bolschewiken, Menschewiken und Sozialrevolutionären zum Ziel haben. Falls die Verhandlungen, die bereits sehr weit fortgeschritten sind, zu dem angestrebten Ergebnis führen sollten, wird den Menschewiken und Sozialrevolutionären ein Drittel der Plätze im Rat der Volkskommissäre und bei den anderen obersten Behörden der Sowjetunion eingeräumt werden. Wie weiter berichtet wird, sind die Gegensätze, die in letzter Zeit in Moskau innerhalb der kommunistischen Partei entstanden sind, auf die in Paris geführten Verhandlungen zurückzuführen, da der intransigente Flügel der Moskauer Regierung sich gegen die Ausöhnung mit den Menschewiken und Sozialrevolutionären ausgesprochen hat.

Syrien.

Nach einem Briefe eines Amerikaners ist die Lage in Syrien für die Franzosen ganz außerordentlich ernst geworden. Damaskus befindet sich nach den Angaben dieses Amerikaners in wilder Aufregung und die Spannung ist größer als zur Zeit des Bombardements der Stadt im Oktober. In dem Briefe heißt es dann: Seit drei Tagen sind die Stadttore geschlossen. Niemand darf hinaus oder herein, keine Züge gehen, keine Verbindung durch Telephon oder Telegraph ist möglich. Weiterhin berichtet der Brief von außerordentlich schweren Kämpfen. Es heißt da, daß vier französische Abteilungen von etwa 5000 Mann in der Dase von Ghuta von den syrischen Freiheitskämpfern eingeschlossen sind und daß mindestens 2000 Franzosen getötet wurden, wenn auch der offizielle französische Bericht davon spricht, daß nur 50 Franzosen gefallen seien. Andere aus zuverlässiger Quelle stammende Nachrichten besagen, daß sich die Aufstandsbewegung in Syrien immer weiter aus-

dehnt. Die Druzen hätten unter der Führung des Sultans Atrach ihre Organisationen militärisch erheblich verbessert und dies bedeute eine von Tag zu Tag wachsende Gefahr für die Franzosen.

Marokko.

Die spanischen Truppen haben in den letzten Tagen in der Nähe von Tetuan eine Reihe größerer Kampfhandlungen gegen die marokkanischen Stämme, die sich noch im Aufstand befinden, durchgeführt. Die Ziele der Kolonnen werden als erreicht bezeichnet. Auf spanischer Seite sollen die Verluste nur 15 Verwundete betragen haben. Im französischen Frontabschnitt haben in der Gegend von Taza neue Angriffe der Rebellen stattgefunden, die sich besonders gegen den Wald von Tafert richteten.

Japan.

In Nagasaki fand die Panasiatische Konferenz statt, bei der Vertreter aus Japan, Indien, den Philippinen, Siam und Korea anwesend waren. Bezeichnend ist, daß dieser Kongreß der erste der Weltgeschichte ist, auf dem die Delegierten der farbigen Rassen die Rassengleichberechtigung forderten und die Vorherrschaft der Weißen verurteilten. Verschiedene, namentlich indische Delegierte haben scharfe antienglische Reden gehalten und erklärt, daß England und Australien antijapanisch seien. Die japanischen Redner wiesen vor allem auf die japanfeindliche Stimmung Amerikas hin. Das Programm des Kongresses enthält unter anderem den Vorschlag auf Schaffung eines Bundes der asiatischen Rasse. Asien wolle etwas konkreteres als das, was in den Völkerbundsatzungen niedergelegt sei. Angesichts dieser Bestrebungen ist der Kampf der weißen Völker Europas gegeneinander schwer zu begreifen.

Mexiko.

In Mexiko ist der Kulturkampf voll im Gange. Calles, der Präsident von Mexiko, hat diesen Kampf allzu scharf begonnen und er wird wohl nicht im Stande sein, denselben erfolgreich zu Ende zu führen, da sich äußerst heftige Widerstände geltend machen. Den Vorschlag der Bischöfe, wonach die Frage des Kirchenstatuts einer Volksbefragung zu unterbreiten sei, hat er wohl abgelehnt, jedoch besagen spätere Meldungen, daß dennoch inoffiziell Verhandlungen angebahnt wurden, ein Zeichen, daß Calles seiner Sache doch nicht ganz sicher ist. Mehr als die innerpolitische Lage wird die Rücksichtnahme auf die Vereinigten Staaten Calles bestimmen zu verhandeln, da diese entschiedene Gegner des rot regierten Nachbarstaates sind. Ein zu stark erschüttertes Mexiko könnte dem Nachbarn nur zu leicht Anlaß zum Eingreifen geben, was Calles auf jeden Fall verhindern muß. Sollte der Kampf in auch milderer Formen weitergeführt werden, so ist es doch sicher, daß er weitergehen wird, da der jetzige Zustand nur ein stärkeres Zeichen des schon jahrzehntelangen Ringens zwischen den Freiheitlichen und den Alexikalern um die Macht des Staates ist. Um die Sache recht zu verstehen, muß man bedenken, daß die katholische Kirche bis vor einigen Jahrzehnten unbestritten in Mexiko geherrscht hat und nicht nur die Schule inne hatte, sondern auch zwei Drittel des Nationalvermögens besaß. Die derzeitige Regierung ist eine ausgesprochene sozialistische, kirchenfeindliche. Beide sich bekämpfende Gruppen sind Extreme und es wird auch hier nur ein Mittelweg der Allgemeinheit dienen.

Seine zweite Frau.

Von M. v. Wang.

(5. Fortsetzung.)

Helm und Pallast auf dem Sarge des Vaters, Dinge, die einer Vergangenheit angehörten, an der sie keinen Teil hatte, erschütterten Erika.

„Siehst du die Beule hier am Helm?“ fragte Jobs. „Du weißt, wovon sie herrührt?“

„Nein, Papa sprach nie von früheren Zeiten — aber er hatte ja eine Narbe.“

„Die war der Ausläufer eines Säbelhiebes, den er bei Sadowa bekam.“

„Und ich weiß nichts davon! Nun werde ich aber alles ausgraben.“ — Jobs zuckte zusammen. „Und auch wie er seinen Trost in meiner Mutter fand! Ach, du glaubst nicht, meine Mutter ist von einer krankhaften Bescheidenheit. Was sie bei Pappas Pflege durch Jahre geleistet hat, davon hast du keinen Begriff. Ihr hättet das gar nicht durchführen können, denn anfangs, als er nicht mehr gehen konnte, da war er furchtbar ungeduldig. — Und hier ruht deine Mutter, — und denselben Spruch hat er mir in dieses kleine Buch geschrieben, das ich nun immer bei mir trage.“

Als sie wieder oben in der Kapelle waren, gab sie ihm das Buch und Jobs las aus den Aufzeichnungen, was für eine Wandlung in dem alten Mann vor sich gegangen war.

„Ist dies die Kapelle, in welcher meine Eltern getraut wurden?“ fragte Erika, als sie wieder in das grüngoldige Licht des Parkes traten. Oder ist im Schloß noch eine Kapelle?“

Jobs blätterte noch eben in den Aufzeichnungen seines Vaters und er war eine ernste, zarte Natur, aber er lebte in Kreisen, wo Ironie, Pikanterie und das begeisterte Herausfinden des Lächerlichen, des Widerspruchsollen, den

Gipfel der Unterhaltung bildeten, da konnte er es nicht ändern, daß ein seltsames Lächeln über sein Gesicht glitt. Und sie wurde unangenehm davon berührt.

„Woran denkst du?“ fragte sie befremdet.

Da war er ganz er selbst, er konnte ihr nichts sagen von der Irrfahrt des Vaters nach dem vermeintlichen Gretina Green und er konnte sein seltsames Lächeln nicht mit einer Lüge erklären, so zog er sie zärtlich in seine Arme und küßte ihr blühendes Gesicht, während er sich innerlich schwur: „Wehe dem, der es wagt, deinen Frieden zu stören.“ Eritas Befremden verslog, aber die Stunde war nicht fern, wo sie an dieses Lächeln denken und die Erklärung finden sollte.

Alles, was in Stachelberg heimatberechtigt war oder nur zu Besuch weilte, war ausgeflogen. Auf der großen Veranda war die Abendtafel gedeckt, die wie alles in Stachelberg stets einen festlichen Anstrich hatte. Mit Ausnahme des leise ab und zu gehenden Dieners war Frau Jobs von Ezyketriz die einzige Anwesende. Ihre lange schmächtige Gestalt, ihr bleiches, schmales Gesicht mit der langen, weisen Oberlippe, die weichen, fließenden Falten ihres Trauergewandes, die schmalen, langen Väterhände, unter denen ein schneeger Strumpf rasch und doch kaum sichtbar wuchs, etwas Unnahbares in der Haltung machte sie zu einem prächtigen Modell für eine Webstirn. Ihre Miene verriet, daß sie schwere Gedanken wälzte und doch war sie mit nichts anderem beschäftigt als mit der Ueberlegung, ob der Jäger eine neue Livree haben müsse. Sogar die Beklemmung, die ihr das Kommen der jugendlichen, bisher totgeschwiegenen Schwägerin verursachte, war vor dem neuen Dorn auf ihrem Lebenswege geschwunden. Jobs hatte eine neue Livree notwendig befunden, wenn er, was wahrscheinlich war, fürstliche Einquartierung bekommen würde.

Dann sollte eine neue Treppe angebaut werden, um ein für allemal für die vielen Einquartierungen einen aparten Ausgang zu haben. In drei Wochen mußte das alles fertig sein, welsch ein Wirrwarr und welche Kosten!

Und nun diese kostbare Livree, die noch hinterher ganz unnütz sein konnte, wenn im letzten Augenblick ein gewöhnlicher General kam.

Wenn sie bloß darum kommen könnte! Wer sie so darsitzen und das Werden der patenten Abendtafel beobachten sah, während der Jäger am Buffet Flaschen entkorkte, der hätte wohl kaum gedacht, daß ihr prüfender Blick dem verschoffenen grünen Tuchrock des Mannes galt.

Ach, das Geld war in Stachelberg so knapp geworden, seit der Schwiegervater ausgezogen und Schwager Villgen hier gehaust und nun wie eine drohende Gewitterwolke, die sich ein wenig verzogen, am Horizont stand.

Was half es, wenn sie von jedem Handtuch in der Küche, von jedem Leutebett, von jedem Schmalztopf und jedem Brotlaib wußte, was half Jobsens Tüchtigkeit, seine Fähigkeit, Leuten zu befehlen, sie durch seine Person zu faszinieren, daß er und seine Frau von der persönlichen Bedürfnislosigkeit historischer Koriphäen in alten Röcken waren, wenn große Summen von dem Gute verlangt wurden, ohne daß man etwas hineinstecken konnte, wenn das Haus mit einem Hotel nur das nicht gemeinsam hatte, daß man bezahlte.

Anfangs hatte man sich dem neuen Majoratsherrn gegenüber zurückgehalten, da Jobs aber bald in den gefährlichen Ruf großer Liebenswürdigkeit gelangte, so wartete man gar nicht mehr seine Einladungen ab, die Anfragen der alten Stammgäste seines Vaters regneten nur so und dazu kamen seine Kameraden, der Kreis seiner Frau. Groß genug war das Schloß und als die Villgens abgezogen waren, standen die schönsten Zimmer leer.

Es gab in der Gegend reichere Leute, die kaum die Märlernächsten einluden. Wenn Frau v. Ezyketriz darüber nachsah, so mußte sie sich sagen, entweder als geizige, reiche Sonderlinge wie jene daselbst oder die Sache gehen zu lassen wie sie ging, einen Mittelweg schien es für die Schloßbewohner nicht zu geben.

Diejenigen, welche ohne Selbstinteresse an der Familie hingen, fühlten zuerst heraus, daß man diese Familie ihre

## Das Bankenwesen in Österreich und der Fall der Zentralbank.

Das Anglobank- und Länderbankgesetz vom Jahre 1921 brachte die Verlegung des Hauptsitzes dieser Institute ins Ausland; dort nach London, hier nach Paris. Damit war für die Zeit der Inflation der Weg der Kapitalsflucht ins ehemals feindliche Ausland geebnet. Jetzt wird über ein neues Anglobankgesetz beraten, weil die Wiener Filiale sich nicht als sehr vorteilhaft erwiesen hat. Die ursprüngliche Anglobank fällt; der englische Einfluß greift auf die Kreditanstalt über, welche die Liquidierung der österreichischen Stelle besorgt. Von arischen oder wenigstens nicht vornehmlich jüdisch geleiteten Banken sind u. a. die „Deutsche Bodenbank“, die „Nordisch-österreichische Bank“ und die „Kaufmannsbank“ zusammengebrochen, ohne daß sich die österreichische Regierung irgendwie vermittelnd oder schützend eingestellt hätte.

Die österreichische Postsparkasse, statt daß sie sich zur staatlichen Zentralkreditstelle entwickelt hätte, gerät immer mehr in die Fußstapfen einer großen österreichischen Handelsbank. Weder Parlament, noch die Öffentlichkeit vermögen dieses Institut in seiner Tätigkeit genau zu verfolgen. Es wird aber bekannt, daß die Postsparkasse die „Verkehrskreditbank“ mit 7.4 Millionen Sch. gestützt hat, welche aus der Zusammenlegung der verkrachten „Vereinsbank“ mit der verkrachten „Merkantilbank“ entstanden ist. Die gleiche Gunst erfuhr die „Treuerga“, welche die „Allgemeine österreichische Kreditbank“ und die „Austro-Holländische Bank“ liquidierte; dort stand an der Spitze der ehemalige Ministerpräsident Hussarek, hier Prinz Eduard Lichtenstein. In dieser „Treuerga“ sind namhafte Mittel der Postsparkasse gebunden. Die „Allgemeine Industriebank“ verdankt der Postsparkasse eine Stützung von 1.3 Millionen Schilling.

Von größeren Banken ist ferner die „Lombard- und Depositenbank“ zusammengebrochen, der erste Wiener Konsumverein, der über reichliche Einlagen kleiner Sparer verfügt, ist in Ausgleich getreten.

Nun ist wieder eine arische Bank in Schwierigkeiten geraten; sie ist zum Teile selber Schuld daran, zum Teil sind es die jüdischen Großbanken, die jeden Mitläufer gern aus der „Konkurrenz“ ausschalten. Im Falle der Zentralbank stehen jedoch noch andere Belange im Hintergrund.

Die Zentralbank der deutschen Sparkassen, deren Sitz ursprünglich Prag war, ist eine Art banktechnischer Mantelorganisation über eine Reihe kleiner und mittlerer Sparkassen. Sie stützt sich auf einen weiten Kreis kleiner Sparer, hatte daher eine verhältnismäßig wohlfeile und ausgiebige Bargeldquelle, worauf die Großbanken mit neidischen Blicken sahen. Auch diese verstehen es, Einlagen oder kurzfristige Reportgelder zu erhalten, aber sie müssen höhere Zinsen dafür bezahlen. Die Schuld der Zentralbank besteht darin, daß sie sich

in der Nachkriegszeit durchaus in den Gedankenkreis und die Arbeitsart der jüdischen Jobberwelt hineinziehen ließ und sich bald, trotz ihrer arischen Führung, in nichts von der Arbeitsweise einer jüdischen Schieberbank unterschied. Dadurch geriet sie in eine Ueberspekulation von Sachgütern und Effekten, blieb jedoch hierin stecken und kam so zwangsläufig in der Zeit der Deflation, der allgemeinen Kursrückgänge, der wirtschaftlichen Stagnation usw. auf eine schiefe Ebene. Eine Kapitalvermehrung schlug fehl. Die Schwäche wurde bei der Konkurrenz bemerkt, der öffentliche Angriff setzte ein und die Krise war fertig. Die vom jüdischen Kapitalismus abhängigen Blätter brachten Panikmeldungen und riefen zu einem allgemeinen Run auf. Das Institut läge schon längst auf der Strecke, wenn nicht in letzter Stunde die Regierung ihre Hand schützend über das gehezte Wild gehalten hätte. Beiläufig bemerkt ist die Zentralbank deswegen so rasch auf die schiefe Ebene geraten, weil sie in verhältnismäßig kurzer Zeit drei verkrachte Banken in sich aufnehmen mußte: die „Industrie- und Handelsbank“, die „Niederösterreichische Bauernbank“ und die „Steirerbank“, deren Präsident Dr. Rintelen, der jetzige österreichische Unterrichtsminister, war.

Zwei Gesetze hat die Lage veranlaßt: ein besonderes Gesetz für die Sanierung der Zentralbank und ein allgemeines Gesetz zum Schutze der Geldeinleger. Beide Gesetze stoßen auf mancherlei Schwierigkeiten seitens der parlamentarischen Opposition, sowie verschiedener einschlägiger Berufsorganisationen. Die Besprechung bleibe einem späteren Zeitpunkte vorbehalten.

Es sei jedoch betont, daß ich solche Gesetze, besonders das letztere, für durchaus verspätet erachte. Es klingt wie ein Hohn, jetzt von einem Gesetz zum Schutze der Geldeinleger zu sprechen, wo bereits die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung durch Zusammenbrüche und Machinationen von Banken auf den Bettelstab gekommen ist. Jetzt auf dem Leichenfelde eines Friedhofes hnoienische Vorschriften erlassen, ist lächerlich, ist verlogen.

War die Sanierung von mir von Anfang an als Scheinsanierung erkannt worden, weil sie in Verkenning der richtigen funktionellen Abhängigkeiten nicht von der Wirtschaft, sondern von der Finanztechnik ausgegangen ist, also Symptome statt Ursachen zu heilen trachtete, so habe ich bereits vor mehr als zwei Jahren in Anlehnung an eine bestehende Organisation die Forderung nach Verstaatlichung des Kreditwesens und nach Ausbau der Postsparkasse als staatliches Kreditinstitut erhoben und auch eine diesbezügliche Eingabe bei der Regierung eingebracht.

Damals wanderte offenbar mein Antrag in den Papierkorb; jetzt nach der Auspowerung des Volkes durch das spekulative Kapital geht man an die Vorlage eines Gesetzes zum Schutze der Einleger, das verspätet und nur mehr zum geringsten Teile die Vergewaltigung durch den Mammonismus abzuwehren geeignet ist. Oesterreichs Regierungen sind so feig und bereits so abhängig vom „goldenen Kalb“, daß sie höchstens nur mehr Fliegenfänger für Aaskäfer erzeugen können, von einem

## Weil er so ausgiebig ist

bürfen Sie von

## Titze Feigenkaffee

immer nur halb (so) nehmen, wie von minderkräftigen Fabrikaten — sonst wird der Kaffee zu bitter.

Schutze der Bevölkerung kann nicht mehr gesprochen werden. Kommt nicht bald eine zweite, die wirkliche Sanierung, so müßte ein Wunder geschehen, wenn nicht über Nacht eine zweite, die eigentliche Revolution ausbräche.

Viktor Otte.

## Die Eisenwurzeln und der Verkehr.

(Ing. Hugo Scherbaum.)

Die Hauptorte der Eisenwurzeln sind die Städte Stenr, Waaidhofen a. d. Ybbs und Scheibbs. Die Entfernungen dieser Städte von einander sind verhältnismäßig gering, die Eisenbahnverbindungen lassen an langer Fahrdauer gewiß nichts zu wünschen übrig, denn die Verbindung ist die denkbar schlechteste. Die Eisenwurzeln wurde bezüglich der Schaffung von modernen Verkehrswegen jederzeit stark vernachlässigt. Zwischen der Semmeringbahn und der ehemaligen Rudolfsbahn fehlt auf der ganzen weiten Fläche, die so reich ist an landschaftlicher Schönheit, deren Bevölkerung an produktiver Arbeit ganz Hervorragendes leistet, eine Bahnverbindung nach der grünen Steiermark. Aus diesem Grunde begrüßen wir auf das lebhafteste die Bestrebungen, welche dahin zielen, von Kernhof, beziehungsweise von Mariazell aus eine Verbindung mit Neuberg zu erreichen.

Derzeit wird an der Bahnstrecke Ruprechtshofen—Wieselburg—Gresten gebaut. Damit wird endlich das kleine Erlaufstal dem Bahnverkehr erschlossen; diese Strecke kann jedoch nur dann zur richtigen Entwicklung kommen, wenn sie bis Ybbsitz weiter ausgebaut wird. Die schmalspurige Ybbsalbahn von Kienberg-Gaming bis Waaidhofen ist 79 Kilometer lang. Die Fahrt für den Personenerverkehr dauert rund 4 Stunden. Die Strecke von Wr. Neustadt nach Semmering hat die gleiche Länge, der Personenzug fährt 1 Stunde 57 Minuten. Die Strecke von Zell am See bis nach Windau ist gleichfalls 79 Kilometer lang, die durchfahrene Strecke läßt an Schwierigkeiten der Terrainverhältnisse nichts zu wünschen übrig. Der Personenzug fährt dort 2 Stunden 30 Minuten. Diese wenigen Ziffern belegen, wie schwer der Personenerverkehr unter den heutigen Verhältnissen im Ybbstale zu leiden hat. Die Forderung nach Einführung der Triebwagen zur Verbesserung des Verkehrs ist mithin voll und ganz gerechtfertigt.

# Schluß der Heimatschau am 8. August

Die Aussteller werden ersucht, ihre Ausstellungsgegenstände bestimmt am 9. August abzuholen.

Schwierigkeiten allein ausfechten lassen müsse, andere fühlten das nicht heraus und andere fühlten es wohl, wollten, sich aber durch gute Ratsschläge und spielende Hilfeleistungen ein Bleiberecht erwirken. Diese waren der Dame des wohlgeleiteten Hauses die Schrecklichsten.

Und alle diese Menschen, für die sie sich die Menüs ausdachte, für die sie Umhänge hielt unter dem Schlachtvieh ihres geliebten Hühnerhofes, dachten und sagten es ihr: „Wie hast Du es gut, was für ein Leben führt solche Majorats herrin!“

Und die ärmste Tagelöhnerin fand nach des Tages Laft und Mühen wenigstens nächtlichen Schlaf, die Schlossherrin nicht. Der Abnehmer ihrer Butter hatte kürzlich geschrieben, daß, wenn sie ihm nicht genau das bisherige Quantum schicken könne, er sich einen anderen Lieferanten suchen müsse.

Natürlich, die Käufer verlangen eine gleichmäßige Ware, die Qualität ihrer Meierei wurde sobald von keiner anderen erreicht!

Sollte sie nun im eigenen, so überaus kostspieligen Haushalt Margarine einführen?

Kuchen zum Morgentee war entschieden billiger. War solche Erwägung nicht hinreichend, einer gewissenhaften Hausfrau eine schlaflose Nacht zu bereiten?

Die jungen Hühner brachten viel Geld ein, sollte sie die nun verkaufen und Fleisch aus der Stadt kommen lassen?

Dann diese kolossalen Wäsche für die Fremdenzimmer, das Dienstpersonal für die vielen Räume, das Ordnen, Befehlen, Bedenken! War es ihr zu bedenken, wenn sie sich ein kleines, trauliches Haus wünschte, allein mit Mann und Kindern? Wenn der Dunstkreis christlicher Nächstenliebe, in dem sie aufgewachsen war, durch eiserne Windstöße Riße bekam und ihre schönen blauen Augen oft so eisig blickten wie Glaskugeln? Daß ihr Lächeln oft nur Grimasse war?

Angewöhnt hatte sie es sich bei dem schier unerträglichen Beisammensein mit Schwager Lillgen. Sie hatte aus Gleichgültigkeit und Stumpfheit bei allem, was die Lill-

gens sagten oder taten gelächelt, nun lächelte sie weiter aus Gewohnheit, wer es aber einmal hatte erlöschen sehen, beim Fallen des Vorhanges, der fiel nicht mehr darauf herein und fand die Schlossherrin falsch und heuchlerisch, kurz greulich im Vergleich zu ihrer genialen Schwiegermutter und vor allem ihrem Gatten.

Aber Erika fiel darauf herein, sie legte ihre kräftigen, jungen Arme fest um die zarte Gestalt der Schwägerin und küßte sie, und die Schlossherrin in die gerührten Augen ihres Gatten blickend, tat unwillkürlich ein gleiches. Die gerade hereinflatternde, sehr harmlose Kinderschar warf sich drückend und küßend über die Gruppe. Damit war die Parole ausgegeben für das Betragen der übrigen Schlossbewohner, die in der Saaltüre Zeugen der Szene wurden.

Und je schärfer man den Rückblickswinkel, wie man Erika noch eben bezeichnet hatte, aufs Korn nahm, da war auch nicht ein Zippelchen zu entdecken, was dieses junge Mädchen als unebenbürtig stempeln konnte.

Eigentlich war man enttäuscht. Als Erika zur Abendtafel in einem frischen Sommerkleide erschien, war die Aehnlichkeit mit der Mutter ihres Bruders so auffallend, daß man nicht anders konnte, Spötteleien und Mißgunst verankern unter den warmen, kindlichen Blicken der schönen Mädchenaugen.

Frau von Szyffetritz hatte trotz allem noch Zeit gefunden, das feine Strickzeug, an dem sie umso eifriger arbeitete, je mehr ihr die unnützen Ausgaben ihres Haushaltes zu Kopfe stiegen, glatt zusammen zu rollen und in ihr Köbchen zu stecken. Mit derselben automatenhaften Peinlichkeit widmete sie sich nun ihren Gästen. Trotz der geschulten Bedienung fand sie immer noch etwas heraus, was diesem oder jenem fehlen könnte. Jeder hatte sein eigenes Salz und trotzdem sie wußte, daß dem so war, so tat sie diesbezüglich eine Frage an die Allgemeinheit.

In die Gesellschaft, die kaum zur Ruhe gekommen war, schlug es wie eine Bombe, als die Saaltüre sich auftat und Schwager Lillgen erschien, polternd, prasselnd von der in-famen Höhe in Berlin, erzählend, daß Frau und Töchter

in der Auflösung des Pensionats begriffen, da wach das stereotype Lächeln nicht von den Zügen der Hausherrin und nachdem er glücklich eingeschaltet war, flutete ihre gedämpfte Stimme in rührendster Besorgnis zu ihm hin, ob der Rotwein auch die richtige Temperatur habe, ob er Tee, Cacao oder dicke Milch bevorzuge. Dazwischen: „Hoffmann, lassen Sie Marmelade Orangen-Marmelade für Herrn v. Lillgen auflegen!“

Aber Herr von Lillgen konnte kaum antworten vor Staunen über Erika. Während seine gewaltigen Kinnbacken sich durch alles durchfütterten, starrte er Erika über seine Tränenflut unversehrt an. Er vergaß sogar beim ersten Glase Rotwein zu erproben, ob er sich auch „rund und mild“ um die Zunge lege, wie sein technischer Ausdruck lautete. Und kauend und schluckend brach seine heißere Stimme in das leise Geplätscher der Unterhaltung, mit der alle interessierenden Frage nach dem Zuschnitt ihres Lebens daheim.

Und wie gerne sie antwortete, wie begeistert sie von der kleinen, ausgebauten Burg sprach, von ihren Fernsichten, Söllerchen, Treppchen, lauschigen, ephenumponnenen Gärten.

„Und 'n kleines Weinkellerchen, was?“

„Gewiß!“ lachte Erika.

„So, so, so?“ sagte Lillgen und zwinkerte sie mit seinen feuchten, kleinen Augen so freundlich an, daß nur die fluge Schlossherrin den haßerfüllten, stehenden Blick fühlte, der diejenige traf, welche ihn unter alldem, was er vergeudet, das letzte nahm, von dem er jetzt hätte leben können. Dieses unedle Wasserreis da durfte geil emporschießen und seinen Wurzeln die Kraft nehmen. Die lebte auf einer Rheinburg, während er sich mit einem Pensionat hatte herumzuschinden müssen!

Einmal hatten ihn die Verhältnisse sogar dazu gezwungen, einen Handkoffer die Treppe hinunter zu tragen; wenn er daran dachte, packte ihn noch immer die Wut. Wenn er bei neuen Bekanntschaften — deren er nie genug bekam — über seine Verhältnisse sprach und er seinem Schwager,

Evangelischer Bund.

Sonnabend den 14. und Sonntag den 15. August findet in Innsbruck die 21. Hauptversammlung des Evangelischen Bundes für Oesterreich statt...

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

- \* Vermählung. Gestern, 5. ds., fand in der Pfarrkirche zu Ybbsitz die Vermählung des Herrn Erich Weigend mit Fräulein Wanda Maria Schmid statt.
\* Turnverein Lühöw. (Turnstunden-Vergabung.) Die Turnzeit der Turnerinnen am Mittwoch wurde gewechselt mit der Turnzeit der Männerriege am Montag...

Für den billigen Transport unserer Erzeugnisse, welche vielfach über Wien nach dem Balkan gehen, ist ein Umschlagplatz an der Donau in Pöchlarn oder Melk erforderlich...

Von unserem schönen Nachbarviertel Niederösterreich, dem bekannten Waldviertel, sind wir durch die breite Donau getrennt. Wir gelangen rascher nach Innsbruck, als in Orte des östlichen Waldviertels, weil erstens zwischen der langen Strecke zwischen Mauthausen und Krems keine Brücke vorhanden ist...

Der Besuch der Heimatschau Eisenwurzen.

Der bisherige Besuch unserer Heimatschau hatte folgendes Ergebnis:

Table with 4 columns: Date, Adults, Children, Total. Rows from 22. Juli to 5. August, plus totals for 1. August and overall.

Das sind zusammen 11.476 Besucher. Mit diesem Ergebnis hat wohl niemand gerechnet; es zeigt einen vollen Erfolg der Heimatschau, die während der Arbeitszeit von so manchem mit mißtrauischen Augen beobachtet wurde.

Weitere Pressestimmen über die „Blühende Linde.“

In der „Deutschösterreich. Tageszeitung“ vom 5. ds. lesen wir folgenden Stimmungsbericht: „Kunsttage in Waidhofen a. d. Y. „Fein sein, beinander bleiben!“ Mit diesen Worten endet das Volksliederpiel des feinsinnigen Waidhofner Heimatdichters Ed. Freunthaller...

ausverkauftes Haus erzielen. Krems und Amstetten durften die wackeren Waidhofner bereits begrüßen, und nun soll auch den Mariazellern der Kunstgenuß nicht vorenthalten werden. Es ist das Leben in der Kleinstadt in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, das sich hier in so unverfälschter Weise widerspiegelt...

In den „Mitteilungen des Verbandes der österr. Eisenwarenhändler“ schreibt Ing. Stefan Popper:

„Ein von Lehrer Freunthaller und Herrn Bukovics geschaffenes Spiel wurde von Waidhofner Dilettanten aufgeführt. Wir sagen Dilettanten, um zu unterstreichen, daß es nicht Berufsschauspieler waren. Aber daß sie „berufen“ waren, alle Anwesenden zu unterhalten und durch ein glänzendes Spiel hinzureißen, aber auch durch ihre lebenswahre, innige Darstellung zu Tränen zu rühren, haben diese braven freiwilligen Künstler bewiesen...

Nach einer Besprechung der „Heimatschau Eisenwurzen“ berichtet K. Sid. in der „Neuen freien Presse“:

„Und dann zum Abschluß im Theatersaal, von Dilettanten durchaus nicht dilettantisch dargestellt, ein Festspiel „Unter der blühenden Linde“. Diese blühende Linde wäre an und für sich ein etwas dürre Baum, wenn sie nicht über und über von einem Blütenregen der schönsten Volkslieder überschüttet wäre...

dem Majoratsherrn eins versehen wollte, dann erzählte er die Koffergeschichte, machte sich ganz klein und verdrehte die Augen über die reichen Verwandten, welche seine Kräfte ausgenützt und ihn dann bei Seite geworfen.

Während Erika in der folgenden Nacht gleich aus überströmendem Herzen an ihre Mutter schrieb, ging ein Rauschen und Flüstern durch die Gaststuben des Schlosses über das Burgfräulein vom Rhein. Auf den Bettkanten der Ruhigeren saßen die Aufgeregten in den wunderbarsten Stadien der Entkleidung, um über die bildschöne Tochter der Kunstreiterin und ihre Vermögensverhältnisse zu tuscheln.

Die Tochter einer gallanten Abenteurerin, jung, schön und augenscheinlich reich — hatte man Rücksicht zu nehmen, forderte Erika nicht geradezu heraus, daß man ihr alles andichten konnte, was menschliche Bosheit, Mißgunst oder einfache Borniertheit erlangen?

Und die Einsame, das in den Gedankengängen eines Greises aufgewachsene Kind, trat zum ersten Male in einen Schwarm junger Menschen, brachte ihnen ein offenes Herz entgegen und wählte sich von Liebe umfassen, sollte sie da die auflodernde, jugendliche Lebenslust nicht offen zeigen, sollte sie nicht mit leben, noch dazu, wenn solch ein einziger Bruder wie Jobs ihr Lehrmeister in allem war. Und wie ihr alles stand, der süßen, kleinen Heiligen aus der einsamen Klausel, besonders das Reiten, das wilde, rücksichtslose Reiten. Und gerade das, das rief das hohndolle Lächeln auf die Lippen der Wissenden.

Wie man sie im Verkehr mit Männern beobachtete, wie man auf die Blößen lauerte, die sie sich geben würde, so bald die erste Steifheit gefallen, wie die korrekten, jungen Damen der alten Familien in dem Gefühl der Sicherheit sich gehen ließen und voraussetzten, daß ihr die unsichtbare Grenzlinie einzuhalten unmöglich sein würde.

Aber weder war sie linksch-verlegen, noch dumm-vertraulich, nicht maßlos, nicht laut, sie war ein vornehmes liebes Kind, voll Liebe und Vertrauen und durch alles leuchtete die Würde der Einsamen, die dem in der Herde

Treibenden so leicht verloren geht. An lieben, alten Damen aus Beatricens Jahrgängen, mit Hauben, Brillen und Strickzeugen, scheinbar das einzige Beständige in der Erscheinungen Flucht, was übrig bleibt, um sich bei Kaffee und Kuchen über Vergangenes zu unterhalten, war in Stachelberg kein Mangel, ihnen waren die letzten sechzehn Jahre dahingeflogen wie ein Traum, ihnen stand Beatricens Tod und Eberhards zweite Heirat permanent vor Augen, da war's kein Wunder, daß sie jedesmal, wenn Erika sich ihnen nahte, im Tuscheln und Wispern verstummten und daß rätselhafte Blicke durch und über Brillen über das junge Mädchen glitten. Ein paar Mal fühlte sich Erika unangenehm berührt, aber in ihrer Harmlosigkeit ging sie darüber hinweg. Eine ganze Korona dieses Jahrganges mit Badenhäubchen saß um den Tennisplatz und hin und her ein paar Angehörige des wohl stärkeren, aber nicht so langlebigen Geschlechtes, denen weder Kriege noch Nemter und noch weniger Spiel, Weiber und Wein etwas hatten anhaben können.

„ne ganz famose Margell!“ schmunzelte Wetter Lillgen, der in diesem geweihten Kreise geradezu als junger Mann galt und sah der mit ihrem Kafett dahinstürmenden Erika nach.

„Geradezu unanständig, dieses Gerase beim Tennis in den engen Kleidern“, sagte Fräulein v. Treuenfeld. „Wenn wir in der Krinolinen Reifen spielten, nannte man es schon kokett, wenn man ein Füßchen vorstreckte. Aber diese Beine, man sieht ja, daß die Mädels Beine haben! Und Mamsell Erika! Hu, war das ein Sprung!“

Ueber Erika war der Ueberschwang der Jugend gekommen, sie drohte die Balljungens auf ihr Kafett zu nehmen und trieb tausend kleine Torheiten, aber, leider, immer innerhalb der unsichtbaren Grenze.

Sie jubelte, sie sang, sie antwortete in Reimen, wenn Marianne Lillgen, zu der sie sich sehr hingezogen fühlte, mit ihr spielte — es war so wonnig in Liebe zu baden, und schöner, immer schöner mußte es werden, denn in ein paar Stunden sollte ihr jüngster Bruder, ein Allein-

stehender wie sie, als Quartiergast einrücken. Durch den Garten kam er jedesmal geschlichen und jedesmal geht er zuerst nach dem Platz, wo sein Kinderstübchen in dem Baum steckt, hatte Marianne ihr erzählt. Dort wollte sie ihm entgegenzutreten.

Trotz der Menschenfülle war der wohlregierte Schloßhaushalt nicht um seine vornehme Ruhe gekommen. Die meisten waren bei der Toilette für das späte Diner und nur ein paar Herren, die schon am vorigen Tage gekommen, saßen vor dem kleinen Eßsaal, in welchem zum Frühstück gedeckt gewesen. Herr von Lillgen hatte sich auf der Veranda noch einmal aufgetafeln lassen, um sich das Barren auf das Mittagessen zu verkürzen, die anderen Herren, Einquartierte, hatten nur etwas Trinkbares vor sich.

Meßner und Gabel in den braunen Fäusten weit von sich gestreckt, sah Lillgen einen Augenblick steif und starre in das Blumenparterre, wo Erika, die im Begriff stand, ihrem jüngsten Stiefbruder entgegen zu gehen, sich eine Rose pflückte und in den Gürtel steckte — ein Bild von so holder, jugendlicher Anmut, daß ein jeder hochaufhorchen mußte, dem von diesem Mädchen etwas Böses erzählt wurde.

Wenn Blicke vergiften könnten, Lillgens hätten den jungen Gosl, der hier herumwanderte, als geschähe es auf eigenem Grund und Boden, vergiften müssen.

„Die versteht's“, sagte er, mit dem Gabelgriff nach Erika deutend.

„Was?“

„Na, über uns sind Durchläuchtings Zimmer!“ blinzelte er vielsagend.

Vergnügt, standalwittend oder unwillig, je nach Art des eigenen Wertes, blickten die drei Fremden in Herrn von Lillgens Gesicht.

Dieser holte jetzt das beim Erscheinen Erikas Verjämte mit vollen Baden laudend nach, machte aus seiner dicken Unterlippe ein Schippchen, setzte das Weinglas an, setzte das Weinglas ab, wachte sich recht und links den Mund und sagte: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. E hen

# Die neuesten Modelle

in **Bade-Mäntel, Bade-Kostüme, Bade-Hauben, Badeschuhe, Schwimmgürtel, Badehosen, Badewäsche** in größter Auswahl und billigst im

**Tuch- und Modewarenhaus: Ferdinand Edelmann, Amstetten.**

zahlreichen Zuhörer folgten den schwungvollen, von wahrster Begeisterung getragenen Ausführungen des Vortragenden mit gespanntester Aufmerksamkeit und dankten ihm mit stürmischen Beifall. Der Vortrag begründete die Notwendigkeit einer Freimachung aller Völker vom jüdischen Einflusse und betonte, daß diese Befreiung durch die Teilnahme des deutschen Volkes erst vollständig und wirksam werde und schloß mit einem warmen Appell an die Jugend, sich für den unausweichlichen Kampf bei Zeiten körperlich und geistig zu rüsten.

**\* Die einfache Hundekontumaz (Maulkorbzwang) bleibt aufrecht!** In unserer letzten Folge 30 vom 30. Juli erschien unter den Amstettner Nachrichten eine Notiz über die Aufhebung der **verjährten Hundekontumaz**, d. i. Maulkorb- und Leinenzwang. In derselben wurde aber auch ausdrücklich hingewiesen, daß die **einfache Hundekontumaz**, d. i. **Maulkorbzwang**, aufrecht bleibt und wurde der Bevölkerung deren genaueste Einhaltung nahegelegt. Trotzdem ist diese Nachricht vielfach mißverstanden worden und viele Hundebesitzer ließen ihre Hunde ohne Maulkorb herumlaufen. Um dieses Mißverständnis aufzuklären, sei hier nochmals festgestellt, daß in ganz Niederösterreich die **einfache Hundekontumaz**, d. i. **Maulkorbzwang**, noch immer in Geltung ist.

**\* Verhafteter Kasseneinbrecher.** Am 14. d. M. langte beim hiesigen Gendarmeriepostenkommando eine telephonische Nachricht des Postens Randegg ein, welche besagte, daß beim Besitzer des Hauses Untergschwandegg im dortigen Rayone eingebrochen und aus dessen Wertheimkasse ein Betrag von 1800 Schilling nebst anderen Effekten gestohlen wurden. Die Gendarmerie in Randegg konnte nach mühevollen Erhebungen noch feststellen, daß als Täter ein gewisser Alois Reichegger aus Strengberg in Betracht kommen dürfte. Am 22. d. M. erschienen bei dem inzwischen tödlich verunglückten Mechaniker Fasching in Zell a. d. Ybbs ein Mann, welcher ein ganz neues Fahrrad für einen Betrag von 100 Sch. versehen wollte. Der Mann gab an, daß er in einer Molkerei in St. Valentin beschäftigt ist, derzeit auf Urlaub ist und daß ihm auf seiner Urlaubsreise das Geld ausgegangen sei. Hierbei wurde er vom Rayonsinspektor Alois Medesch des hiesigen Gendarmeriepostens angehalten und zur Ausweisleistung aufgefordert. Weil er keinerlei Personaldokumente vorweisen konnte, wurde er zum Amte gebracht und gab der Mann an, Johann Hinterdorfer zu heißen, aus Königswiesen beheimatet zu sein. Durch sein sicheres Auftreten glaubte er, den Gendarmeriebeamten irreführen zu können und verlangte noch, daß sofort eine bestimmte Adresse telephonisch angerufen werde, von wo aus seine Angaben bestätigt werden können. Rayonsinspektor Medesch nahm jedoch eine genaue Persondurchsuchung vor und

fand in den Kleidern des Angehaltenen eine auf den Namen Alois Reichegger lautende Ausweisakte, welche jener zu verbergen versucht hat. Nunmehr mußte er zugeben, mit dem gesuchten Reichegger ident zu sein, bestritt aber entschieden, den Kasseneinbruch begangen zu haben, sondern will am Tage der Tat in Wien gewohnt haben. Nach längeren Verhören, in welchen er sich in Widersprüche verwickelte, gestand er nach Vorhalt derselben den Einbruch. Nunmehr wurden dem Reichegger noch weitere Diebstähle von Geld nachgewiesen, welche derselbe in der Gegend von Scheibbs begangen hat. Die Ueberweisung des gesuchten Einbrechers ist einzig dem seit Jahren mit den besten Erfolgen hier tätigen Rayonsinspektor Medesch zuzuschreiben, welcher es trotz des seitens Reicheggers zu Tage gelegten sicheren Auftretens verstand, dessen Identität festzustellen und auf diese Art seine Ueberweisung herbeizuführen.

**\* Achtung auf den Zug!** Am 30. Juli nachmittags passierte ein Lastauto die Ueberführung der Ybbstalbahn beim Frachtenmagazin so knapp vor einem einfahrenden Zuge, daß ein Zusammenstoß nur durch das rasche Anhalten des Zuges hintangehalten werden konnte.

**\* Betrüger.** Der Geschäftsreisende Josef F r e i w a l d, der als Vertreter bei einer hiesigen Unternehmung in Stellung war, hat unberechtigt von auswärtigen Kunden Gelder ein Cassiert, durch fingierte Bestellungen die Firma geschädigt und ist geflüchtet. Auf Grund einer von der Sicherheitswache ergangenen Ausschreibung wurde er vom Gendarmerieposten Rohrbach verhaftet und dem Landesgericht in Linz eingeliefert. — Der Reisende Hermann M ö h m e r aus Hall in Tirol besucht Hebammen, veranlaßt sie, bei ihm Bestellungen auf Gummimäntel zu machen und läßt sich Anzahlungen geben. Die bestellten und beangabten Waren werden jedoch nicht geliefert, so daß die Besteller um ihre Anzahlungen geschädigt sind. M ö h m e r treibt sich wahrscheinlich gegenwärtig in Niederösterreich herum und wird nach einer Mitteilung des Gendarmeriepostens Hall in Tirol wegen ähnlicher Betrügereien von vielen Behörden gesucht.

**\* Verhaftung.** Der angebliche Geschäftsreisende Heinrich Berger, der sich als Vertreter des Tuchhauses Silesia in Wien ausgab und anfangs Juni d. J. hier und in der Umgebung einer Anzahl von Personen für bestellte Anzüge und Stoffe Anzahlungen herauslockte, wurde nunmehr auf Grund der Ausschreibungen in den Fahndungsblättern in Leonding in Oberösterreich verhaftet. Der Betrüger heißt nicht Berger, sondern richtig Heinrich Z i e r i n g und wird wegen Betrug von mehreren Behörden verfolgt.

**\* Entsprungener Verbrecher verhaftet.** Der am 28. Juli l. J. aus der Strafanstalt Stein a. d. Donau entsprungene Häftling Karl F u n k, welcher dortselbst eine Kerkerstrafe von 27 Monaten zu verbüßen hatte, wurde am 4. August beim Ueberschreiten der Ybbsbrücke in Kematen von einem dortigen Gendarmeriebeamten erkannt und verhaftet. Er wurde bereits der Strafanstalt rückeingeliefert.

**\* Verdorbene Jugend.** Zwei junge Burschen, Josef Rabensteiner und Franz Baumgartner aus Hausmünz, bezw. Säusenstein, die bettelnd sich hier herumtrieben, wurden am 30. Juli vormittags von Arbeitern

der Schlosserei Leimer in der Ybbitzerstraße beobachtet, wie sie bei einem im gegenüberliegenden Hause befindlichen Kellerfenster, innerhalb welchen Sägespäne lagern, standen, sich Zigaretten anzündeten und vier bis fünf noch brennende Zündhölzer, scheinbar absichtlich gegen das offene Kellerfenster warfen. Herr Leimer ließ die Burschen beobachten und wurden sie dann in einem Gasthause angehalten. Sie bestreiten, die Zündhölzer mit der Absicht gegen das Kellerfenster geworfen zu haben, um einen Brand herbei zu führen.

**\* Taschendiebe.** Bei der am Sonntag den 25. Juli vom Verschönerungsverein am Eberhard-Wildplaz abgehaltenen Tombola waren auch Taschendiebe als unerwünschte Gäste anwesend, die einem Besucher seine Taschenuhr samt Kette gestohlen haben.

**\* Unsere Ausführungen** in der Besprechung der Heimatschau Eisenwurzen, die auch in den Ausstellerkatalog übernommen wurden, über die Siedlungs-gemeinschaft Wa id h o f e n a. d. Y b b s gaben zu Mißverständnissen Anlaß. Wir stellen fest, daß die uns nicht richtig oder irrig erscheinenden Wege nur in der Weltanschauung, keineswegs, wie vielleicht mißverständlich aufgefaßt wurde, auf moralischem Gebiete liegen.

**\* Der Himmel im August.** Der August steht im Zeichen des merklichen Abnehmens der Tage. Am deutlichsten erkennbar ist dies abends; denn die Sonne, die Ende Juli 7 Uhr 50 Min. unterging, verschwindet Ende August 6 Uhr 50 Min. vom Horizont. Die Aufgangszeiten sind: 1. August 4 Uhr 23 Min., 31. August 5 Uhr 10 Min.

**\* Rosenau a. Sonntagberg.** (Jagd-Tontaubenschießen.) Am Samstag den 14. August ab 1 Uhr mittags und Sonntag den 15. August ab 9 Uhr vormittags (bis zur Dämmerung), Montag den 16. August von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags findet gegenüber dem Bahnhof ein Jagd-Tontaubenschießen statt. Standgeld 1 Schilling (nur einmal zu erlegen). Preis der Serie zu 10 Schuß auf dem Schützenstand 2 Schilling, der Serie zu 5 Schuß auf dem Jungschützenstand 1 Schilling. Preise auf dem Schützenstande: 1. Preis 80 Sch., 2. Preis 45 Sch., 4. Preis 30 Sch., 5. Preis 20 Sch., 6. Preis 10 Sch. Preise auf dem Jungschützenstande: 1. Preis 50 Sch., 2. Preis 35 Sch., 3. Preis 25 Sch., 4. Preis 15 Sch., 5. Preis 10 Sch., 6. Preis 8 Sch. Geschossen wird mit Schrotgewehr Kal. 16. Anschlag: Jagdanschlag. Gewehre sowie Munition sind auf dem Schießplaz erhältlich. Jeder Schütze kann mit seinem eigenen Gewehre schießen. Das Komitee behält sich vor, im Falle schlechter Witterung das Schießen auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Die Preisverteilung erfolgt am Montag den 16. August nach Schluß des Schießens.

### Aus Amstetten und Umgebung.

**— Vermählung.** Morgen Samstag den 7. August findet um 3 Uhr nachmittags in der evangelischen Kirche zu St. Pölten die Vermählung des Herrn Mag. Pharm. Wolfgang M i t t e r d o r f e r, Apotheker, mit Fräulein Fridrun M a u r e r, Tochter des Herrn Dr. Rudolf

# Weinesig liefert bestens billigst Winkler, Maurern, N.-Oe. Fernruf 3

Sie, die Margell da hat in drei Tagen reiten gelernt — wissen Sie warum? Weil ihre Mutter aus 'nem Zirkus ist. Ein vertauseltes Krot, klein, mit langgeschlitzten Augen und geschlitzten Mundwinkeln, in denen laufend Teufel laurien und 'ne freche, reizende Stupsnase. Im Neußern ist keine Spur von ihr, sie sieht ganz aus wie ihres Vaters erste Frau, der hatte seine Kousine geheiratet. Aber das Temperament von der Mutter hat sie! Die hat doch meinen alten Schwiegervater so behext, daß er hier alles harte Geld rausgezogen und ihr eine Burg an Rhein ausgebaut hat — Geld, das mich hätte retten können, mein liebes, altes Familiengut, das wird die Margell dort vergeuden!“ Lillgen wischte sich eine Träne aus dem Auge. „Beobachten Sie die Margell mal, wie sie tanzt, reitet, wenn sie läuft — Zirkus, Zirkus liegt drin, das hat hier keine von unseren Damen. Ich gebe ihr noch ein Jahr Zeit — oder nein, wenn sie heute Feuer fängt! Meine Schwadron lag in Schrodda, dort wohnte ihre Mutter mit ihren Eltern. Der Vater war ein ehrenhafter, kleiner Beamter, mit dem sich kein Offizier genierte im Gasthaus an einem Tisch zu sitzen, die Mutter hatte geradezu was Feines und beide hatten keine Ahnung, daß ganz Schrodda wegen ihrer Tochter Köpfe stand, bis sie mit 'nem Zirkus verschwand. Na, wissen Sie, den frechen Dachs nach 'n paar Jahrzehnten als Schwiegermutter kriegen, das kann ich Ihnen versichern, hat uns allen hier den Dampf jetan. An der.“ Lillgen stach mit der Gabel in die Richtigkeitsung, in der Erika verschwunden war, „werden wir noch zu Grunde gehen. Ich lasse mich von dem Neußern nicht täuschen und erwarte nichts Gutes. Denken Sie bloß an das Geld, das hier herausgezogen ist — das lebt auf einer Rheinburg von Zinsen — dieses hergelaufene Paal!“

Einer der Herren mit so einem Lebemannsgesicht, bei dem der Friseur alles erreicht hat, das honigglüh nach geschminkten Weibern schießt, sich im Dienst leicht in eine Hornplauze verwandelt, der fand auf einmal, daß es Zeit sei, aufzubrechen und trollte dann auf Umwegen tief in Gedanken hinter Erika drein.

Lieblichen Haute-Gout spürend in diesem Gemisch von Zirkusblut und Baronsesentum, von Schönheit und Reichtum hatte Erika einen Reiz in seinen Augen bekommen. Man konnte sie am Ende heiraten und den alten vernörgelsten Onkel noch mehr ärgern!

Ah, da saß sie draußen an der Parkmauer und blickte sehnsuchtsvoll über die Roggenstoppel.

Auf der Chaussee sprengten zwei Reiter heran, Herr und Diener in Staub gehüllt, jetzt über den Graben gesetzt, querselbein auf das kleine Partor zu! Zwei Gestalten, wie sie das moderne Leben nicht oft zusammenwürfelt. Kein gebügelter Gardeoffizier; die Uniform, dem hageren, sehnigen Körper angeschmiegt, wie es abgetragene Kleider tun, mit Staub bedeckt, ebenso wie das zerstückte, schöne Raubrittergesicht, dahinter der Trostnecht mit dem fuchsrotten Kopf, dem bartlosen, geprengelten Gesicht, mit der flachen Affennase und den listigen Fuchsaugen. Viktor und der böse Geist seiner Kindheit, der Pferdejunge, es fehlte ihnen bloß das rostige Panzerhemd, der Eisenhelm; sie hatten beide so etwas an sich, als ritten sie von einer armen leeren Burg auf den Stegreif.

Dort am Erlbusch, der Reittnecht weiß, es ist jedesmal so, da springt sein Herr ab, wirft ihm den Zügel zu und geht in den Park nach seinem alten Spielplatz und nach der Grufkapelle. Es ist die einzige Sentimentalität, die sein Herr besitzt. Es läßt sich gut leben mit ihm, er hängt an dem Knecht aus Gewohnheit und dieser, der auf ein Ziel lossteuert, findet, daß es sich gut mit einem ziellosen Menschen lebt.

Daß Viktor ein guter Reiteroffizier geworden, war selbstverständlich, das lag im Blute und war nur ein Beweis, daß Raste etwas ist.

Wunderbarer war, daß dieser cholertische Mensch als Vorgesetzter durchaus nicht unbeliebt war, daß man die Ausbrüche seines Temperaments extrug.

Deswegen und wegen seines Könnens versuchten ihn die Vorgesetzten zu halten, aber bei den Kameraden war Viktor als Raufbold und wegen seiner groben,

mittelalterlichen Spässe — die Schule des Pferdejugen — verhaßt. Unter Damen war er steif bis zum zitternden Ungeßchid, unfähig sich an einer leicht dahinschießenden Unterhaltung zu beteiligen, der Tanz langweilte ihn, aber von Büffet und Spieltisch konnte er sich nicht trennen.

Merkwürdige Zivilisten waren seine Freunde, im Regiment hatte er keine und ob er Freundinnen hatte und in welcher Sphäre und ob die so niedrig war, daß sein zitterndes Ungeßchid Damen gegenüber daher rührte, niemand wußte es, wenn es nicht der fuchsig Reittnecht wußte.

So war das sonnige Viktorchen, das auf seinem weißen Ponnhengst beim Jubiläum des Regiments, bei dem er jetzt stand, seine Ahnen gestanden hatten, alle entzündet hatte, ein einsamer, finsterner, unheimlicher Mann geworden, dem die Manichäer ewig auf den Hacken waren. Herrn von Lillgens Schule!

Erika mußte ihren ganzen Mut zusammennehmen, diesen Menschen anzureden! Viktor war's sie hatte seine Bilder zu genau studiert und die Ähnlichkeit mit dem Vater war auch zu groß!

Su, was für ein feindseliger Blick aus den stahlblauen Augen sie traf, so verachtungsvoll seitwärts unter den schönen, schweren Libern!

Die Ähnlichkeit mit seiner Mutter, mit den Ahnenbildern im Schlosse, von der man ihm gesprochen, beleidigte ihn. Er wollte sie nicht sehen, nicht anerkennen. Seiner Mutter kam niemand gleich und am wenigsten jemand, der geholfen, ihm den Vater zu entfremden. Außerdem war er momentan wie ein ausgeräucherter Fuchs, der nicht weiß, wie er je wieder in seinen Bau wieder schlüpfen können. Sobald das Manöver zu Ende, sah er wieder mitten drin in den finanziellen Schwierigkeiten.

(Fortsetzung folgt.)

**Großer Sommer-Räumungsverkauf**  
**Reste**  
 De-laine-Reste, reizende Muster, per m S 1-20, Cosmanos-Waschstoffreste, modernste Dessins, per m S 1-50, Chiffon-Reste per m S 1-15 bis S 1-20. Reiche Auswahl in sämtlichen Badeartikeln!  
 Modewarenhaus Johann Schindler, Amstetten  
 Wienerstraße 29  
 Telefon 8 v. 92

Maurer, Rechtsanwalt in St. Pölten, statt. Recht herzlichen Glückwunsch heut und für alle Zukunft!

**Deutscher Turnverein Amstetten.** Sonntag den 1. Erntings fand in der Amstettner Stadtpfarrkirche die Trauung unseres Turnbruders Adi Pazel mit Turnschwester Friedl Hauswirth statt. Die Turner nahmen mit Fahne in der Kirche Aufstellung; Ibr. Dr. Silewinaz übermittelte für den Verein, Ibr. Doktor Albrecht für den Bezirksturnrat dem jungen Paar herzliche Heil- und Glückwünsche. — Am Samstag den 14. d. M. findet um 8 Uhr abends im Vereinsheim (Jul. Hofmann) eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Tagesordnung: 1. Turnhallebau, 2. Allfälliges. Da bei dieser Versammlung hinsichtlich des Hallenbaues für Turner bindende Beschlüsse gefasst werden, wird zuverlässiges und pünktliches Erscheinen von jedem Turner mit Bestimmtheit erwartet. — Sprecher Notar Bogl hat einen dreiwöchigen Urlaub angetreten und ist verreist; den Vorsitz im Verein übernimmt während dieser Zeit Sprecherstellvertreter Alois Hofmann, Bahnhofswirt. Zuschriften wollen an den Schriftwart Gustav Karl Böschl gerichtet werden.

**Gastwirt Josef Neu Steinmetzmeister**  
 Amstetten, Rathausstraße 12 Telefon Stelle 6 von 72  
 empfiehlt seine Stein-Industrie zur Anfertigung von Grabdenkmälern, Monumenten, Kriegerdenkmälern nach eigenen oder gegebenen Entwürfen, sowie für Bauarbeiten in Stein. Lager in fertigen Grabmonumenten usw. aus den eigenen Granit-, Spenit- und Marmorbrüchen. Günstige Zahlungsbedingungen! Eisene Grabkreuze, echt vergolbet, billigt (von 20 Schilling aufw.) 2315

**Bei Montierungsarbeiten verunglückt.** Am 2. ds. war der Monteur des hiesigen Elektrizitätswerkes Herr Franz Appel in der Hutfabrik Ita mit Montierungsarbeiten beschäftigt, welche er auf einer Stehleiter stehend ausführen mußte. Knapp vor Arbeitschluss um etwa 5 Uhr abends erfolgte momentan ein Bruch an der Stehleiter und Herr Appel stürzte aus beträchtlicher Höhe ab, wobei er auf eine eiserne Form aufiel und auf der rechten Körperseite einen dreifachen Rippenbruch und wie verlautet auch eine Nierenquetschung erlitt. Herr Appel wurde nach erster Hilfeleistung durch Herrn Dr. Ferdinand Silewinaz über dessen Anordnung ins Krankenhaus überführt und obwohl sein Zustand anfänglich sehr bedenklich schien, hat sich dieser nachher glücklicherweise soweit gebessert, daß Herr Appel außer Gefahr sein dürfte und hoffentlich bald wieder hergestellt sein wird.

**Emmerich Kronfellner**  
 Uhren, Gold-, Silber-, Alpaka- und ChinaSilberwaren, Opil 2205  
 Amstetten, Rathausstraße Nr. 10  
 Verlangen Sie Preisliste! Verlangen Sie Preisliste!

**Fahrraddiebstahl durch unbekanntem Täter.** Am Sonntag den 2. August l. J. wurde dem Wirtschaftsbefizier Johann Leopold Peck aus Euratsfeld sein Fahrrad im Werte von 200 Schilling, welches er vormittags auf kurze Zeit im Vorhaus des Hauses Innerer Graben 24 stehen ließ, von einem unbekanntem Täter entwendet. Das Rad, Marke „Rosmos“, Nummer unbekannt, hat aufgebogenes Gubernial, schwarzlackierten Rahmenbau und solche Felgen mit rückwärts grünen, vorne roten Streifen, Federsattel, durchlöcherter Antriebscheibe, rückwärts Kofschüher und braunleiderne Werkzeugtasche. Ein besonderes Kennzeichen ist, daß die beiden vorderen Gabelteile autogenisch geschweißt sind. Sachdienliche Angaben über das gestohlene Rad und den Täter wären bei der Stadt, Sicherheitswache oder dem Gendarmereiposten einzubringen.

**Für Ihre Kinder das beste Nahrungsmittel:** Lechner's Zwiebackspezialitäten, Marke „Bäder“. Zahlreiche Anerkennungen beweisen, daß bei täglichem Genuße dieser Zwiebacke die Kinder gesund und kräftig wurden.

**Stift Ardagger.** (Notlandung zweier Flugzeuge.) Am 2. ds. in den Mittagsstunden mußten infolge herrschenden Nebels und starken Regens zwei Flugzeuge im Gemeindegebiete Stift Ardagger, unweit Kirchfeld eine Notlandung vornehmen. Diese Landung ging glatt vor sich und erlitten die Flugzeuge nicht die geringste Beschädigung. Diese beiden Flugzeuge wa-

**Qualitätsmarken**  
 Feinster Tafelzwieback, gezuckert, getunkt, feinster Tafelzwieback, arzuckert, Amstettner Gesundheitszwieback, feinstes Dessert- und Biskuitzwieback, Nufbeugl. En gros, en detail.  
**Dampfbäckerei, Zwiebackerzeugung J. Lechner**  
 Amstetten, N. O. 2164  
 Verlangen Sie 5 Kilo Probefendung!

ren, wie es sich herausstellte, Militärflugzeuge und stellen eine Lieferung Frankreichs an Polen dar. Die Flugzeuge, in ihrer Bauart Doppeldecker, waren vollkommen neu und mit je zwei gewaltigen, neunzylindrigen Motoren ausgestattet. Nach mehrstündigem Aufenthalt und bei Eintritt besserer Witterungsverhältnisse setzten die Flugzeuge ihre Reise weiter, nachdem sie behördlicherseits kontrolliert wurden und ein Grund zur weiteren Anhaltung nicht gegeben war. Die Flugzeuge waren am bezeichneten Tage in der Früh von Innsbruck abgeflogen und setzten nach der Notlandung ihre Fahrt nach Aspern, wo sie Rast machten, weiter, um am nächsten Tage die Fahrt nach Polen fortzusetzen. Rasch verbreitete sich die Kunde von der Notlandung der Flugzeuge und in kurzer Zeit waren diese von einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge umringt, die dann auch einen in eleganter Form gehaltenen Abflug zu sehen bekamen.

**Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.**

**Aschbach Markt.** (75-jähriges Gründungs-fest der Ortsmusik und 2. Musikfest des Gauverbandes.) Am 1. August l. J. feierte die hiesige Ortsmusik ihr 75-jähriges Gründungsfest, verbunden mit dem 2. Musikfeste des Musikgauerverbandes. In den vergangenen 75 Jahren haben Männer in zäher, zielbewusster Arbeit unsere heutige Musikkapelle geschaffen, die auf einer derartigen Höhe steht, daß sie allgemeine Beachtung erregt. Frühere Kapellmeister und Musiker, wie z. B. die Herren Goheng, Theuertauf, Tanzer u. v. a. haben den Grundstein zur künstlerischen Höhe gelegt, auf der unsere Musik sich heute befindet. Der Beschaffung der Instrumente, Noten und hauptsächlich der Schulung des Nachwuchses wurde große Beachtung geschenkt. Der Erfolg blieb nicht aus. Hat doch unsere Musik anlässlich des Kaiserjubiläums im Jahre 1898 am Heldenplatz vor der Wiener Hofburg mit großem Beifall konzertiert. Es war daher ein Akt der Dankbarkeit diesen Männern gegenüber, wenn sich die Leitung der Musik entschloß, diesen Gründungstag festlich zu begehen. Am Vortage fand bereits eine Plakmusik und anschließend daran ein Fackelzug durch den reich beleuchteten Ort statt, an dem sich auch sämtliche Vereine des Marktes und der Umgebung beteiligten. Kein Haus blieb ungehümmt. Die Besitzer wetteiferten in der künstlerischen Ausschmückung und Beleuchtung ihrer Häuser. Hierauf fand der Festabend im Nagl-Saale statt, das Programm bestritt unsere Musik und der hiesige Männergesangsverein. Der Festtag begann mit einem musikalischen Vorzug, um 1/29 Uhr folgte gemeinsamer Kirchengang aller Vereine mit ihren Fahnen. Die Musik erfreute uns mit der Aufführung der „Deutschen Messe“ von Frz. Schubert. Der Vormittag war der Begrüßung ankommender Musiker gewidmet. An der Feier beteiligten sich die Musikkapellen von Amstetten-Bundesbahn, Haag, Deb, St. Peter, St. Valentin, Sankt Michael, Seitenstetten, Strengberg, Wolfsbach, alt und neu, und Ulmerfeld-Hausmening. Vormittags setzte ein heftiger Regen ein, der das Fest beinahe unmöglich zu machen schien, doch mittags erfolgte eine nicht mehr gehoffte Ausheilung, so daß man sogar das Fest im Freien sitzend genießen konnte. Nach dem Festzuge, an dem sich alle 12 Musikkapellen und sämtliche Vereine mit den Fahnen beteiligten, erfolgte der Aufmarsch auf den Festplatz am oberen Markt. Hierbei zeigte sich wie

schon oft, wie vorzüglich geeignet der obere Markt infolge seiner Lage, Ausdehnung und Akustik für solche Veranstaltungen ist. Sämtliche 12 Kapellen mit über 300 Mann spielten unter der Leitung des Gauvorstandes Herrn Harmer, Haag, den „Gruß aus Bozen“, während sie unter Führung des Kapellmeisters H. Funder der Aschbacher Kapelle den „Kleinen Korporal“ zur Aufführung brachten. Beide Vorträge waren von überwältigender Wirkung. Bei der anschließenden Festrede gedachte der Obmann des Musikvereines und des Festausschusses Herr Joh. Kronberger vorerst der verstorbenen und der noch lebenden alten Mitglieder der Ortsmusik, denen wir unsere Musikkapelle zu verdanken haben und gab in prächtigen Worten einen geschichtlichen Rückblick. Nun folgten die Vorträge der einzelnen Kapellen, deren Besprechung des Raummangels halber unterbleiben muß; das eine kann jedoch gesagt werden, daß jede Kapelle in edlem Wettstreite das Beste zu bieten sich bemühte. Es zeigte sich wieder, welcher glücklicher Gedanke die Bildung des Musikgauerverbandes war und wie dieser auch für kleine Musiken ein Ansporn bildet, auf Musikfesten Hervorragendes zu leisten. Der Musikkapelle Aschbach ist zu ihren Leistungen und zur Durchführung dieses schönen Festes zu gratulieren und wenn wir einen Wunsch äußern wollen, so ist es nur der, die heutige Musikkapelle möchte für Heranbildung eines Nachwuchses in gleicher Weise sorgen, als es die alten Herren in den vergangenen 75 Jahren getan haben.

**Aus Gaming und Umgebung.**

**Göfiling.** (Ein Kirtag in alter Zeit.) Der Verkehrsverband Ybbsal und der Verschönerungsverein veranstalteten am Sonntag den 15. August am Kirchenplatz in Göfiling zugunsten obiger Vereine ein Sommerfest unter der Devise: „Ein Kirtag in alter Zeit“. Zahlreiche Volksbelustigungen, Kindertheater, Kapelltheater der Siedlungsgemeinschaft Waidhofen a. d. Y., Hochzeitszug, Gruppen und Vorführungen jeder Art, Tanzkränzen, Kapellschießen. Beginn 2 Uhr nachmittags. Eintritt 80 Groschen (ohne Luftbartheitsabgabe), Kinder frei. Vorverkaufskarten bei den Ausschüßmitgliedern.

Die zweckmäßigste, beste und billigste Reklame ist die Zeitungsanzeige. Sie ist als Werbemittel unübertreffbar!

Darum inserieren Sie im

**Bote von der Ybbs**

**Andreas Töpfer.**

Ein Pionier der Eisenwurzen.

In dem Markte Schwanberg in Steiermark lebte in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein ehrfamer Hafnermeister namens Töpfer, dessen munterer Sohn Andreas, geb. 10. November 1786, eine entschiedene Vorliebe zur Eisenarbeit zeigte. Jede Stunde, die der Knabe erübrigen konnte, brachte er in der Werkstätte des Nachbarn, der ein Zeugschmied war, zu. Dem Meister gefiel der Eifer und das lebhaftere Interesse Andreas und er nahm denselben in die Lehre. Nach zwei Jahren zum tüchtigen Gesellen ausgebildet, trat der junge Töpfer die Wanderschaft an. Er kam nach Erlangung der Meisterschaft nach Weiz, wo er für den Blechfabrikanten Reitter in Krems (Steiermark) zu dessen größter Zufriedenheit arbeitete.

Im Jahre 1809 übersiedelte er dorthin und trat als Werkmeister und Geschäftsfreund in Herrn Reiters Dienste.

Töpfer, dessen reger Geist und starker Wille ihn fähig machten, sein Können und Streben weit über die Grenze seines Handwerkes zu erheben, machte einst den Versuch, geschmiedete (nicht gewalzte!) Pressspindeln zu verfertigen, die ein Papiermüller bestellt hatte. Außer einer belobenden Anerkennung erhielt der junge Schmied dafür die Summe von 4.000 Gulden und suchte bald eine zweite Gelegenheit, seine Geschicklichkeit zu zeigen, indem er für einen Goldarbeiter zur Drahtbereitung gehörige Walzen verfertigte. Sein Talent befähigte ihn, ohne alle Vorbereitungen auch diese Arbeit auf das Vollkommenste auszuführen.

Töppers Anverwandte und Freunde überredeten den wackeren Meister, ein kleines Werk in Gruben bei Leoben anzukaufen und dort als selbständiger Gewerke sein Glück zu versuchen. Schweren Herzens schied er aus der Blechfabrik Reiters und richtete ein neues Walzwerk ein, das sein Bemühen reichlich lohnte. Im Jahre 1818 trat der junge Schmiedmeister Töpfer in die Sphäre eines großartigen Wirkens. Zu Neubruck bei Scheibbs

ward damals ein kleines Zerrnenwerk zum Verkaufe angeboten. Töpfer brachte es an sich. Sein Scharfblick hatte schnell erkannt, wie geeignet die Gegend zur Anlage eines großen Gewerkes sei und er errichtete, vor mächtigen Schwierigkeiten nicht zurückschreckend, die erste Eisen-, Stahl- und Walzblechfabrik in Deutschösterreich. Das Wasser der nahen Erlaf wurde in einem 450 Klafter langen Kanal zum Werk geleitet und als Antriebskraft verwendet. Kaiser Franz, der auf seinem Sommerschloße Persebeug von der Fabrikanlage Töppers Kenntnis erhalten, wurde dessen mächtigster Gönner. Der geniale Meister und Schöpfer dieses Werkes leitete selbst dessen Einrichtung; die Konstruktion aller Maschinen geschah nach seinen bis ins Detail gehenden Wünschen und Anordnungen. Bald war der Weltruf seiner trefflichen Fabrikate gesichert und man vermochte den vielen Bestellungen kaum mehr genügen. So ward Töpfer 1830 genötigt, den „Weghammer“ bei Gaming anzukaufen und ein großes Zerrnenhammerwerk einzurichten. Die Fabrik in Neubruck gewann allmählich das Ansehen einer kleinen Stadt. Dem malerischen Komplex der verschiedenen Fabrikgebäude fügte der bürgerliche Sinn des Besitzers den Schmuck eines Gotteshauses bei. (Vollendet 1834.) Die Trefflichkeit des Töpfer'schen Fabrikates ward durch die Erteilung der goldenen Medaille auf den Ausstellungen in Wien 1839, 1845, in Graz 1841 und Linz 1846 anerkannt, sie ward mit Preismedaillen auf den Ausstellungen in München 1854, in London 1851 und in Paris 1855 ausgezeichnet und die Firma Töpfer galt mit Recht als die beste auf dem Gebiete der Eisenindustrie Deutschösterreichs.

Es ist ein erhebendes Gefühl, eines ehrenwerten Mannes und Heimatgenossen zu gedenken, der aus den bescheidenen Bedürfnissen heraus sich auf jene lichten Höhen des Lebens aus eigener Kraft zu schwingen gewußt hatte, wo sein Wirken und Streben eine Jahrhundert überdauernde Bedeutsamkeit erlangen konnte und ihm ein dankbares Andenken sichern mußte.

R. Gr.

**Noch immer Deutschenverfolgung in Italien.**

Der Berliner „Tag“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Wie Mussolini einen deutschen Schriftsteller ausweisen läßt“, einen Brief aus Innsbruck des bisher in Sorrent ansässig gewesenen Dr. Junke. Danach seien eines Tages vier italienische Polizisten bei Dr. Junke erschienen und hätten ihn, als der Spionage verdächtig, einfach verhaftet und ins Gefängnis von Neapel gebracht, wo noch zehn der Spionage verdächtige Deutsche ihres weiteren Schicksals harren. Unter diesen soll sich auch der in Neapel ansässige Augenarzt Dr. Eduard von Braun aus München befinden. Auf die Fragen nach dem Grund seiner Verhaftung, erklärte ihm ein Polizist, es sei ihm, Junke, von einem gewissen Wilhelm Borngräber in Leipzig ein größerer Betrag per Postcheck gesandt worden. Diese Ueberweisung stelle, so erklärt Dr. Junke in seinem Brief, eine Zahlung des Verlags Borngräber in Leipzig an ihn dar. Der Betrag sei ihm jedoch nicht ausbezahlt, sondern an den Abjender zurückgesandt worden.

Am Morgen des 1. d. sei ihm mitgeteilt worden, daß er abends mit Frau und Kind zur Grenze geleitet würde. Am 2. d. sei er mit seiner Familie nach dem Neapler Bahnhofe und von dort an die Brennergrenze gebracht worden.

**Wochenschau.**

In St. Pölten ist der Generaldirektor der Maschinenfabrik J. M. Voith, Ing. Hans Wiedmann, plötzlich verstorben.

In Charlestown (Westvirginia, U.S.A.) stürzte die Brücke über den Goalsfluß ein, auf der eine große Menschenmenge versammelt war, um einem Tauchakrobaten zuzusehen. Sechs Personen wurden getötet, vierzig verletzt.

In Traunstein in Bayern wurde der Lustmörder Jakob Huber mittels Fallbeil hingerichtet. Es war dies nach 128 Jahren die erste Hinrichtung in Traunstein.

Der 88-jährige letzte überlebende Sohn des früheren amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln ist in Vermont (U.S.A.) gestorben.

Gegen den Wahabitenkönig Ibn Saud wurde ein Komplott aufgedeckt, das sich gegen das Leben des Königs richtete. Die Beschwörer, sämtliche nahe Verwandte des Königs, sind hingerichtet worden.

Die Mutter Walter Rathenaus, Frau Geheimrat Rathenau, ist auf ihrem Schlosse Ferienwalde im Alter von 82 Jahren gestorben.

Das neue Motorboot „Barbara“ wurde nach seinen Probefahrten, die voll befriedigten, zur Praxis vom Chef der Marineleitung einer Reederei übergeben.

Für das Porträt der Miß Devenport von dem berühmten englischen Maler Romney, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wirkte, wurde bei einer Auktion in London der Rekordpreis von 1,210,000 Mark erreicht.

Der Erbauer der Ofener Burg, Prof. Alexander Hausmann, ist in Budapest im 80. Lebensjahre gestorben.

In London ist Baron Lud, der im Jahre 1884 die ersten Ansichtskarten hergestellt hat, im hohen Alter gestorben. Er hatte bis zu seinem Tode große Ansichtskartenfabriken geleitet.

Bernhard Shaw, der berühmte englische Dramatiker, der unlängst seinen 70. Geburtstag feierte, hat in einem Brief an den deutschen Botschafter ausgeführt, daß er stolz darauf sein würde, wenn er ein Deutscher wäre. Shaw ist irischer Nationalität.

In Salzburg kam es bei der Aufführung des Stückes „Der fröhliche Weinberg“ zu stürmischen Demonstrationen.

Im Gefängnis von Bromberg in Posen haben 300 Sträflinge eine Meuterei verursacht. Das Gefängnis wurde durch die Meuterer teilweise zerstört.

Die Vinzer Polizei wird demnächst verstaatlicht werden.

Zum Nachfolger Derschinskis als Leiter der russischen Scheka wurde Menschinski ernannt. Er ist 52 Jahre alt, von Beruf Rechtsanwalt und zählt seit über 20 Jahren zu den Bolschewiken.

In den amerikanischen Städten Buffalo und Toronto wurden mehr als hundert Alkoholschmuggler von der Polizei verhaftet, die unter dem Verdachte stehen, in genannten Städten Holzrindenschmups statt echtem Branntwein verkauft zu haben und dadurch den Tod von 44 Personen verursacht zu haben.

Beim Bahnübergang in Samalora bei Alexandria (Italien) wurde ein Automobil vom herandraufenden Zuge erfaßt und vollkommen zertrümmert. Das Automobil geriet infolge Explosion des Benzinhalters sofort in Brand. Von fünf Insassen sind vier vollkommen erkohlt und der fünfte hoffnungslos darniederliegend. Die Identität der Opfer konnte nicht festgestellt werden.

Im Viktoria- und Albert-Museum in London wurde ein großer Diebstahl entdeckt. Unersehbliche Goldmünzen aus der Salting-Sammlung, die vierunddreißig 1700 bis 2500 Jahre alte Goldmünzen umfaßt, wurden entwendet.

Bei einer Flugveranstaltung in Heidenheim a. d. Enz in Württemberg kam es zu einem furchtbaren Unglück. Ein Flugzeug, das zu kurz landete, erfaßte die

Bretterwand des Platzes und die dahinter stehende Menge. Durch die Propeller wurden fünf Personen getötet und sieben verletzt.

In Prag findet derzeit der sechste internationale Kongress für die Welthilfssprache „Ido“ statt.

Anlässlich des Jahrestages der Ermordung des Turners Josef Mohapel fand in Wien eine Gedächtnisfeier statt.

Der österreichische Gesandte in Berlin Dr. Felix Frank ist zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in Deß in Tirol eingelangt.

Der neue deutsche Gesandte in Wien Graf Verchenfeld scheidet aus dem parlamentarischen Leben und wird sein Reichstagsmandat niederlegen.

Die Bank von Frankreich hat den Eskompteinzinsfuß von 6 auf 7 1/2 Prozent und den Lombardzinsfuß von 8 auf 9 1/2 Prozent erhöht.

In Italien wurde am 1. August zu Ehren des vor 700 Jahren verstorbenen Heiligen Franz von Assisi das Franziskusjahr durch große kirchliche Feiern eingeleitet. Der italienische Staat gibt eigene Jubiläumsmarken heraus.

Die Stadt Köln plant für das Jahr 1928 eine große internationale Presseausstellung.

Die Provinz Nagata in Japan ist von einer großen Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht. Das Land ist meilenweit in einen See verwandelt. Bis jetzt sind 100 Personen ertrunken, 120 vermißt.

Die größte deutsche Glashütte, die „Halbermühle“ Glashüttenwerke, wurden durch einen Riesenbrand zerstört. Der Brand entstand durch Undichtwerden einer großen Schmelzwanne, aus der ein gewaltiger Feuerstrahl schoß und die Fabrikräume sofort in Brand setzte.

Die Baeca wurde neuerlich von einer Katastrophe heimgesucht. Der provisorische Damm bei Nowoselo wurde von der Donau durchbrochen. Das Wasser strömte mit größter Geschwindigkeit in das Dorf und überschwemmte in Kürze über 100 Häuser. Die Bevölkerung, die auf diese Katastrophe nicht gefaßt war, rettete sich in die höher gelegenen Häuser.

Der zweieinhalbjährige Sohn des Professors an der Wiener Musikakademie Dr. Richard Stöhr ist vor den Augen des Kinderfräuleins im reizenden Talbach bei Schladming ertrunken.

In der Bretagne und in der Normandie sind mehrere Erdstöße verspürt worden, die aber nirgends Schaden anrichteten. In vielen Orten war das Beben von unterirdischem Getöse und einer plötzlichen Erhöhung der Temperatur begleitet.

Der Indez im Juli ist unverändert.

In Ungvar, Karpatho-Rußland, wurde ein Bettler aufgegriffen, der nach seinen Angaben 112 Jahre alt ist. Bei Ueberprüfung seiner Dokumente und seines Alters auf Grund der Matrif ergab sich jedoch ein Alter von 121 Jahren. Karl Petr ist sein Name, wurde im Jahre 1805 geboren, war dreimal verheiratet und verlor vor 30 Jahren die letzte Frau. Seine Kinder sind bereits alle tot.

In China ist ein großer Teil der Provinz Henan überschwemmt worden. In Lojang, dem Hauptquartier Wu-Pei-Fus, sollen 4000 Personen ertrunken sein.

Die Bahama-Inseln, Florida und die benachbarten Gebiete wurden durch eine Zyklonkatastrophe heimgesucht, bei der 3850 Menschen ums Leben gekommen sind.

Im Vatikan wurde beschlossen, Protestanten keine Audienz mehr beim Papst zu gewähren und sie auch den päpstlichen Empfängen nicht beiwohnen zu lassen.

Das größte Flugzeug aller bisher im regelmäßigen Luftverkehrsdienst stehenden Luftfahrzeuge legte seinen ersten Flug vom Flughafen Croyd nach Paris zurück, wobei es 18 Fluggäste und zwei Führer beförderte. Das Riesflugzeug wird von 400 P.S.-Motoren angetrieben.

Der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Bischof Dr. Norbert Klein, hat seinen Wohnsitz in Freudenthal genommen, wodurch diese Stadt der Sitz des Hochmeisters geworden ist.

R. Böker:

**In russischer Kriegsgefangenschaft**

175 Seiten Reich illustriert

ist in der Druckerei Waidhofen an der Ybbs, Ges. m. b. H.

**erschienen.**

Preis 4 Schilling, geb. 5 Schilling.

In Mattighofen wurde eine gräßliche Untat aufgedeckt. Der Zahntechnikergehilfe Andreas Berger ist Mitte Mai nächst Schärfling am Mondsee abgestürzt. Nun hat sich herausgestellt, daß er wahrscheinlich von seinem Chef Paureitner und Helfershelfern in die Tiefe gestürzt wurde, um sich in den Besitz einer Versicherungssumme zu setzen.

**Filene über die Wiener Messe.**

Der bekannte amerikanische Großkaufmann E. Filene, der durch seine wirtschaftspolitischen Studien in letzter Zeit wiederholt hervorgetreten ist, weilte kürzlich in Wien und äußerte sich anlässlich der bevorstehenden Herbstmesse über die auch in Amerika bereits außerordentlich populär gewordene Einrichtung der Wiener Messe: „Wie in der ganzen Welt, so ist natürlich auch bei uns in Amerika die Wiener Messe sehr bekannt. Hier in Wien kaufen die Amerikaner vor allem mit Vorliebe die herrlichen Ledergalanteriewaren, Seidewaren, Spielwaren, Petit-Points und alle die vielen tausend herrlichen Dinge, die in der Welt niemand den Wienern nachmachen kann. Denn die Wiener Waren sind so hochwertig, daß sie im Auslande oft geradezu geschmackbildend wirken müssen. Sicher werden, wenn das Geschäft mit Wien in Aufschwung kommt, woran ich nach meinen Wiener Eindrücken überhaupt nicht zweifle, nicht nur Luxuswaren aus Wien in Amerika sich durchsetzen, sondern es wird auch die Schwerindustrie auf der Wiener Messe bedeutende Umsätze erzielen. Darüber hinaus werden vielleicht ganz neue Industrien entstehen können, schon mit Rücksicht auf den Umstand, daß es bereits gelungen ist, sehr bedeutende Mengen von fremden Einkäufern heranzuziehen. Wenn auf die leidige Schutzollpolitik verzichtet und der Produktion und dem Handel die größtmögliche Freiheit gewährt wird, dann bin ich davon überzeugt, daß Wien auch die größte Handelsstadt in ganz Europa werden wird. Die Aeußerungen Mr. Filenes gewinnen in Anbetracht der in der Zeit vom 3. bis 12. September abzuhaltenden Wiener Herbstmesse besondere Aktualität und eröffnen für diese großzügige Veranstaltung zweifellos neue, interessante Perspektiven.“

E 384/26—5.

**Versteigerungsedikt**

und Aufforderung zur Anmeldung.

Verpflichtete Partei: Leopold Spreitzer, Maurermeister in Amstetten.

Auf Antrag der Zentralbank deutscher Sparkassen als betreibende Partei findet am 16. September 1926, nachmittags 2 Uhr beim gefertigten Gerichte, Zimmer Nr. 14, auf Grund der hiemit genehmigten Bedingungen die

**Versteigerung**

folgender Liegenschaft statt:

Grundbuch Amstetten, Einl.-Zahl 153: Haus in Amstetten, Ybbsstraße Nr. 11 samt Baugründen; Schätzwert Sch. 70.416; geringstes Gebot Sch. 36.092.

Zur Liegenschaft Grundbuch Amstetten, Einl.-Zahl 153, gehört folgendes Zubehör: 1 Windmühle, 1 eiserner Halmrechen, 2 Plattenwagen, 2 Ziegelwagen, 2 Kastenwagen, 2 Schottertruhen, 1 Handwagen, 10 Leitern, 1 Futtererschneidemaschine, 1 Jauchepumpe, elektr. Lichtleitung im Schätzwerte von Sch. 1.770.

Unter dem geringsten Gebote findet ein Verkauf nicht statt.

Das hg. Grundbuch hat die Anberaumung des Versteigerungstermines anzumerken.

An die Hypothekargläubiger, Besitzer von Kredit- oder Kautionshypotheken und bezüglich der Steuern und Abgaben an die öffentlichen Organe ergehen die gesetzlichen Aufforderungen.

Bezirksgericht Amstetten, Abt. II., am 31. Juli 1926.

E 341/26—6.

**Versteigerungsedikt**

Am 2. September 1926, vormittags 9 Uhr findet beim gefertigten Gerichte, Zimmer Nr. 11 die

**Zwangsversteigerung**

der Liegenschaft: Haus Nr. 35, Wasservorstadt Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Burg 1 mit Werkstätte und Holzschuppen Bp. 538, Gp. 579, Garten mit Geräteschuppen, Gp. 581, Garten mit Bienenhaus, Gp. 588/12 und 698/4, Garten, Grundbuch Waidhofen a. d. Ybbs, Band IV, Einl.-Z. 29, statt.

Schätzwert samt Zubehör: Sch. 34.229. Geringstes Gebot: Sch. 17.616.82.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens beim Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie zum Nachteile eines gutgläubigen Erstehers in Ansehung der Liegenschaft nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Im übrigen wird auf das Versteigerungsedikt an der Amtstafel des Gerichtes verwiesen.

Bezirksgericht Waidhofen a. d. Y., am 1. Juli 1926.

### Fürsorgeschule des n.-ö. Landesjugendamt.

Die Fürsorgeschule des n.-ö. Landesjugendamt verfolgt den Zweck, Fürsorgerinnen, Säuglingspflegerinnen und Heimpflegerinnen heranzubilden und umfasst eine zweijährige Fürsorgerinnenschule und eine einjährige Säuglingspflegerinnenschule. Die zweijährige Fürsorgerinnenschule hat die Aufgabe, tüchtige Fürsorgerinnen für alle Zweige der Fürsorge, besonders aber für die offene Jugendfürsorge und Wohlfahrtspflege auf dem Lande auszubilden. Die einjährige Säuglingspflegerinnenschule umfasst eine einjährige theoretisch-praktische Ausbildung in Säuglingspflege. Diese Schülerinnen erhalten auf Grund der Abschlussprüfung ein Zeugnis und das Abzeichen der Schule, können aber nicht in den zweiten Jahrgang aufgenommen werden. **Aufnahmsbedingungen:** 1. Mindestalter von 18 Jahren, Höchstalter von 30 Jahren. Vorlage des Geburtscheines. 2. Nachweis der körperlichen Eignung für den Fürsorge- und Pflegeberuf unter Vorlage eines amtsärztlichen Gesundheitszeugnisses. 3. Nachweis der vor längstens sechs Jahren vorgenommenen Impfung. 4. Vorlage eines selbstverfassten Lebenslaufes und des Heimatcheines. 5. Vorbildung: a) Als Fürsorgeschülerinnen kommen in Betracht: Absolventinnen von Mittelschulen, Lehrerinnenbildungsanstalten, Frauen-Oberschulen oder gleichgestellten höheren Lehranstalten; Ab-

solventinnen einer Bürgerschule, welche eine mindestens zwei Jahre über die Bürgerschule hinausgehende Fortbildung oder mehrjährige soziale Berufstätigkeit nachweisen können. b) Nach Maßgabe der vorhandenen Plätze können Bewerberinnen, die den vorgenannten Anforderungen an Vorbildung nicht entsprechen, als Säuglingspflegerinnen aufgenommen werden. 6. Schulgeld: Dieses beträgt im ersten Schuljahr für österreichische Bewerberinnen jährlich 720 Schilling, in Monatsraten von je 60 Schilling im Vorhinein zahlbar, für Ausländerinnen 900 Schilling, in Monatsraten von 75 Schilling. Anfragen und gestempelte Gesuche (1 Sch.) sind bis längstens 10. August 1926 an das Landesamt VII/1 der n.-ö. Landesregierung (Landesjugendamt), Wien, 1., Herrngasse 13, zu richten. Auskünfte werden daselbst Dienstag und Mittwoch zwischen 10 und 12 Uhr erteilt.

### Bücher und Schriften.

Zwei Festtage für das deutsche Volk, der deutsche Bundestag in Krummau und das Bundesturnfest in Wien, gaben dem letzten Heft des „Getreuen Cart“ ihr Gepräge. Besonders wird die Bedeutung des Körperportes in zwei reich bebilderten Aufsätzen erörtert und zwar „Der Wert des Schwimmens“ von Gustav Rappell und „Sport und Körperkultur“ von Sigurd Schletter. Die Übungen

auf dem Pferd, am Reck, am Barren, an den Ringen, der Stabhochsprung, das Kugelschießen, der Hürdenlauf und das Staffelfahren werden uns nebst einem Kinderreigen und gewagten Sprüngen von Schwimmern in ausgezeichneten Momentaufnahmen, im Tiefdruckverfahren wiedergegeben, vor Augen geführt und werben für die Sache des Körperportes, dessen nationale und soziale Bedeutung in den Aufsätzen hervorgehoben wird. In die liebliche mittelalterliche Stadt Krummau, die sich die Patina der Vergangenheit treulich bewahrt hat, führt uns mit Griffel und Feder die bekannte Schriftstellerin und Zeichnerin M. Grengg. In sechs Zeichnungen erhebt plastisch vor uns die deutschböhmische Feststadt mit ihren Türmen, Erkern, Toren, Brücken und altertümlichen Holzbauten, ein Rothenburg am Fuße des Böhmerwaldes. Infolge der Fülle und Mannigfaltigkeit dieser führenden österreichischen Zeitschrift findet sie immer neue begeisterte Anhänger. Im Ganzen ein wohl gelungenes Heft mit gleich gut gelungener Kinderbeilage. — Der Preis beträgt vierteljährig Sch. 5.—, halbjährig Sch. 10.— und ganzjährig Sch. 20.— Die Zeitschrift ist zu beziehen durch den Cart-Verlag, Wien, 5., Spengergasse 21.

### Briefkasten der Schriftleitung.

Herr D. D., Zerschnitz. Ueber diesen bolschewistischen Propagandafilm ist bereits in unserer Folge 27 vom 9. Juli ein längerer Aufsatz erschienen.

Schriftl. Anfragen an die Bern. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

**Verloren** wurde am 3. d. M. zwischen Döb-  
straße und Villa Bergs Hof eine  
weiße Korallenkette. Gegen gute Belohnung ab-  
zugeben. Döbstraße 29, Parterie. 2558

**Eine Jahres-Wohnung**, bestehend aus  
Zimmer u. Küche, Monatszins 15 bis 20 Schilling,  
zu mieten gesucht. Adresse i. d. Bern. d. Bl. 2559

**Ein alterer Sparherd** und ein alterer Kinder-  
tragbarer Wagen sind billig zu  
verkaufen. Ybbsgasse 25. 2556

**Fräulein** mit Kenntnissen des Maschin-  
schreibens für Büro aufgenommen.  
Eigenthändig geschriebene Offerte an die  
Verwaltung des Blattes. 2566

**Bedienerin**, Waschen oder sonstige Haus-  
arbeiten werden gesucht. Adresse  
in der Verwaltung des Blattes. 2565

**Junger Wagnergehilfe** wird sofort auf-  
genommen bei  
Mathias Wiesner, Wagner, Zell a. d. Ybbs. 2564

**Tüchtiger Bäckergehilfe** sucht Posten als  
Mischer, event. als  
Lafararbeiter. Auskunft bei Frau Katharina  
Brandstätter, Waidhofen, Wienerstr. 39. 2563

**MÖBEL!**  
Ab 15. August bis 15. September  
wegen  
**Umbau**  
der Geschäftslokaltäten 2202  
**seltene Gelegenheitskäufe!**

**Spezial-Probier-Verandhaus**  
200 Einrichtungen, erzeugt von  
**Wiener Kunstschlössern!**  
Hotelschlafzimmer von . . . S 225—  
Eßz., mod. Schlafz., von S 495—  
Speisezimmer, Eiche od. Nuß, von S 595—  
Herrenzimmer, Eiche od. Nuß, von S 595—

**Kunst- und Ausstellungsmöbel.**  
Illustrierte Kataloge gegen 2 Schilling.  
Kostenlose Lagerung bei Wohnungsmangel.

Benomm. Einkaufshaus für Lehrer, Eisenbahner,  
Finanz-, Post-, Gendarmerie- u. Verresangehörige.

**Haus-Möbel-Etablissement**  
Wien, 6. Bezirk, Mariaböserstraße 79.

**Hotel Terminus**  
Wien, 6. Bezirk, Sillgradergasse 4

Zentral gelegen / Modernst ein-  
gerichtet / Bürgerliche Preise  
Zimmer mit und ohne Pension  
Nächst Messerplatz und Oper

Besitzer: 1774  
**Wilhelm u. Rosina Monstübl.**

**Drucksorten**  
jeder Art für den Privat-  
und Geschäftsgebrauch in  
einfacher bis feinsten Aus-  
führung liefert raschest die

**Druckerei Waidhofen a.d. Ybbs**  
Gef. m. b. H.

**Ronditorei M. Erb Lebzelterei**  
Waidhofen a. d. Ybbs - Untere Stadt 36 - Fernsprecher 134.  
Vom April bis Oktober  
**täglich frisches Gefrorenes**  
sowie Aus- **Kaffee mit Obers Schokolade.**  
schanf von

**Geschäftsleute**  
**Deutschösterreichs!**

Der „Reichs-Gewerband“ ist eine  
unpolitische arische Gewerkschaft,  
welcher jeder deutsche Geschäftsmann an-  
gehören muß. Handels- oder Gewerbe-  
treibende, die noch nicht Mitglied sind,  
treten bei und verlangen ein Verbands-  
Blatt: Wien, 3. Bezirk, Radetzky-  
straße 23, 1/16. Eigenes Kredit-Institut.

**Achtung! Auf Raten!**  
Milchseparatoren 10 Schilling monatlich, auch  
Nähmaschinen und Fahrräder zu sehr gün-  
stigen Zahlungsbedingungen. Preise gratis durch  
Kittinger, Handels- und Kommissionsgeschäft,  
Weber a. d. Enns. 2567

**Gelegenheitskauf!**  
Wegen Übernahme eines Dienstmotorrades ver-  
kaufe ich mein fast neues schwarzes Motorrad,  
Marke „Victoria“, 3. Kronberger, Oberstraßen-  
meister, Alsbach. 2561

**1 1/2 und 1/2 Liter-Flaschen**  
kauft in jeder Menge **Andreas Loos,**  
**Weinhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs,**  
Unterer Stadtplatz. 2540

Zur Musterentnahme eines lukra-  
tiven Artikels in Seide wird gegen  
hohe Provision tüchtiger arischer

**Provisionsvertreter**  
gesucht! 2560

Zuschriften an die Verwaltung des  
Blattes unter „N. Z. 40“ erbeten.

**Ca. 2 Joch Wiese**  
sonnig, vorzüglicher Futterbestand, auch Wasser,  
ist sehr preiswert zu verkaufen. Ferner Brand-  
stättenholz, geschichtet, billig abzugeben.  
Sturany, Zell a. d. Ybbs. 2557

**!! Wichtig !!**

für Druckgenossenschaften, Industrie- und Gewerbebetriebe  
ist ein reichhaltiges Lager an:

Kesselbestandteile (Armaturen, Manometern u. Reparaturen), Wasserstands-  
gläsern, Rohrbürsten, Rohre, Fittings, Weißlagermetall, Bronzeuß, Lötzinn,  
Dichtungsplatten und Packungen für Dampf und Wasser zc., Schmieröfen,  
Treibriemen u. Verbinder, Schläuchen, Transmissionen, Werkzeugen, Wasser-  
wagen, Tourenzählern u. sonstigen Meßinstrumenten, Zylinderöle, Motoren-  
öle, Dynamoöle, Maschinenöle und Stauffersfett (licht) bei

**Max Gebetsroither** Spezialhaus technischer  
Betriebsverordnisse  
Wels O. G. Wilhelmring 11 Amstetten N. G. Wienerstr. 14  
Fernruf 16 Fernruf 39

Lieferant an die größten Betriebe Deutschösterreichs.

**Fachgeschäft für Farben, Lacke und Pinsel**

**LEO SCHÖNHEINZ**

Zweigniederlassung: Unterer Stadtplatz 37.

Ölfarben | Speziallacke  
eigener Erzeugung, Emallacke nur für Gewerbe, Industrie u. Landwirt-  
renomm. Marken, Fußbodenlacke, schaft, Materialwaren, Fotoartikel,  
Kalkfarben | Parfümeriewaren

**Bekanntmachung.**

Gebe den verehrten Kunden und insbesondere den Radsfahrvereinen  
sowie der geehrten Bevölkerung von Zell, Waidhofen und Um-  
gebung höflichst bekannt, daß ich das

**Mechanikergeschäft und die Fahrradhandlung**  
in Zell a. d. Ybbs Nr. 15 (nächst der Hochbrücke)

nach meinem auf so tragische Weise ums Leben gekommenen  
Gatten weiterführe. Nachdem ich im Geschäft meines Gatten, vor-  
wiegend in der Filiale Amstetten, schon seit der Gründung desselben  
rege mitgearbeitet habe und einen tüchtigen Fachmann einstellen werde,  
bin ich in der Lage, meine Kunden wie zeitlebens meines Gatten auf  
das Beste zufriedenzustellen und bitte ich, dem Geschäftsunternehmen,  
das von nun ab unter meiner Leitung steht, die Treue zu halten.  
Hochachtungsvoll

**Julie Fasching, Mechanikergeschäft und Fahrradhandlung, Zell a. d. Ybbs.**

**Beachten Sie unsere Anzeigen!**



### Berkehrsverband Ybbstal.

**Bahnangelegenheiten.** Auf die Eingabe des Verbandes finden am 10. d. M. im Bundesministerium für Handel und Verkehr in Wien die ersten Verhandlungen in Angelegenheiten der Verbundlichung der Ybbstalbahn und der Betriebsführung statt, wozu die Vertreter des Verbandes geladen wurden. Von der Beziehung sonstiger Interessenten hat das Bundesministerium abgesehen, da es den Verband als den Vertreter der Gesamtinteressen in Verkehrsangelegenheiten im Ybbstale ansieht.

**Ausstellung Herzmanstl Wien.** Die Ausstellung „Das schöne Oesterreich“, eine Bildausstellung, wird am Tage vor Beginn der Wienermesse eröffnet und bleibt ungefähr bis Weihnachten. Der Verband beteiligt sich selbstverständlich und sind Anmeldungen ehest an den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Verkehrsverbände der Eisenwurz Dr. Stepan, Gößling, zu richten.

**Kunstschau Eisenwurz.** Von der Arbeitsgemeinschaft der Verkehrsverbände wird im nächsten Jahre eine Kunstschau veranstaltet. An die Herren Gastwirte und Besitzer von Sommerwohnungen ergeht die Bitte, nach Schluß der Saison Unterkunft für Künstler (Maler) unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, die im Gebiete arbeiten wollen. Durch die Heranziehung erstklassiger Künstler in das Gebiet, deren Arbeiten dann in alle Welt gehen, tragen wir viel bei zur Bekanntmachung unserer Heimat. In Mariazell haben bereits 6 Hotels und Gasthöfe je 14 Tage Zimmer und Verpflegung zur Verfügung gestellt.

**Verkehrsverband und Verschönerungsverein Gößling.** Der Verschönerungsverein veranstaltet in Verbindung mit dem Verkehrsverbande am 15. August ein großes Sommerfest „Ein Kirtag in alter Zeit“, das einen großartigen Verlauf verspricht. Beginn 14 Uhr. Zahlreiche Gruppen, darunter ein prächtiger Hochzeitszug, Jägergruppe mit Kapselschleichen, Puppentheater, vorgeführt von der Siedlungsgemeinschaft Waidhofen, Zigeuner, Kohlbauern, Almerinnen, Schmiede, Wurzelgräber, Gottscheer, Bergknappen und alle die typischen Gestalten der alten Zeit tauchen vor uns auf in ihren Trachten. Eintritt mit Steuer 1 Schilling, Kinder frei. Ein Kindertheater führt unter der Leitung von Frau Gröbl „Die Wunschfee und das Rotkäppchen“ auf. Selbstverständlich ist auch für einen Tanzboden gesorgt. Das Fest findet bei jedem Wetter statt.

### Studienheime für Bürger- und Mittelschüler.

In vielen Orten Niederösterreichs mit einfacher Volksschule ist es minderbemittelten Eltern unmöglich, ihre Kinder dem Besuch einer Bürger-, Fach- oder Mittelschule zuzuführen, da ein Mangel an Plätzen in einfachen, nicht zu kostspieligen Studienheimen besteht. Um diesem Mangel abzuhelfen, nehmen im kommenden Schuljahr die allen Anforderungen entsprechenden Jugendheime der n.-ö. Landesregierung in Horn, Gaming und Waidhofen a. d. Y. Jungen gegen einen täglichen Pensionspreis von Sch. 2.— auf, der auch in Lebensmittel entrichtet werden kann. In besonderen Fällen Zahlungserleichterungen. Ohne Berechnung von Neben-

### Der Widerhall der Anschlußbewegung in Deutschland.

Von Fritz Schneßl, Dresden. \*)

Es wird manchen Deutschösterreicher geben, der geneigt ist, zu sagen: „Haben unsere Anschlußkundgebungen einen Zweck? Der immer wieder öffentlich betonte Wille zur Vereinigung mit Deutschland hat doch gar nichts an der ablehnenden Haltung der früher feindlichen Staaten geändert. Volkzogen kann der Anschluß nur durch einstimmigen Beschluß des Völkerbundes werden. Da Frankreich wohl immer dagegen sein wird, ist also die Aussicht auf die Verwirklichung des Anschlusses sehr gering.“ Diese Ansicht ist aber grundfalsch.

Die Anschlußbewegung hat schon heute einen garnicht hoch genug einzuschätzenden Erfolg gezeitigt. Hierbei muß daran erinnert werden, daß es nicht genügt, wenn wir Oesterreicher den Anschluß fordern, sondern dieses Streben nach staatlicher Vereinigung muß auch in Reichsdeutschland ein Volk vorfinden, das darauf vorbereitet ist.

Es muß leider gesagt werden, daß die Unkenntnis der Reichsdeutschen über Oesterreich vor und selbst während des Krieges sehr groß war. Daran schuld war die ganze Erziehung des Reichsdeutschen durch Schule, Partei und Presse, die in einer Ueberspannung des Staatsgedankens gipfelte, der nicht viel übrig hatte für die Deutschen außerhalb der Grenzen des neuen Reiches von 1870/71. Freilich war auch die nationale Lage des österreichischen Deutschen und des Reichsdeutschen grundverschieden.

Wir Oesterreicher wuchsen auf in einem Staat, der überwiegend nichtdeutsch war. An den Sprachgrenzen mußten wir deutschen Boden, im Parlament deutsches Recht verteidigen gegen die slawische Mehrheit. Da wurde es uns fast jeden Tag eingehämmert, daß Volkstum und Staat zwei ganz verschiedene Dinge sind. Unser Staat war Oesterreich, das Vielsprachige. Unsere

\*) Herr Fritz Schneßl ist ein Sohn des hiesigen Bäckermeisters Herrn Sebastian Schneßl und schon über 14 Jahre in Deutschland beruflich tätig.

gebühren wird geboten: Einfache, aber reichliche Verpflegung (fünf Mahlzeiten), Unterkunft, Wäschereinigung, Beistellung der Bettwäsche, ärztliche Hilfe, erzieherische Beaufsichtigung und Beschäftigung (Nachhilfe, Musik, Körperschulung, Handfertigkeit, reichhaltige Bücherei). Anfragen und Ansuchen um Aufnahme sind bis spätestens 1. September an das Landesamt VII/1 der n.-ö. Landesregierung, Wien, 1., Herrngasse 13, zu richten. Auskünfte werden ebendort jeden Dienstag und Mittwoch vormittags erteilt.

### Aufmerksamkeit!

Anlässlich der Kriegsmetallsammlung im Jahre 1916 mußte leider wie so viele andere auch unsere Friedhofsglocke abgeliefert werden.

Seither sind 10 Jahre vergangen, ohne daß eine solche nachgeschafft worden wäre. Zwar wurde oft davon gesprochen und angeregt, wieder eine solche anzuschaffen, aber nie wurde ernstlich etwas unternommen. Wehmütig wird der Mangel einer Glocke insbesondere bei Begräbnissen vom Krankenhause oder von der Totenkammer aus empfunden, weil diese kein Geläute begleitet. Es hat sich nun in uneigennütziger Weise ein kleiner Ausschuß aus den drei am Friedhofe beteiligten Gemeinden u. zw. der Stadt- und Landgemeinde Waidhofen und der neuen Gemeinde Böhlerwerk gebildet, um die Anschaffung einer Friedhofsglocke durchzuführen. Die Aufbringung der notwendigen Mittel ist durch eine Sammlung in diesen Gemeinden geplant und es ergeht schon heute an alle, Groß und Klein und ohne Unterschied des Standes die herzlichste Bitte, nach Kräften ihr Scherlein zu diesem Zwecke beitragen zu wollen, um so die Mittel aufzubringen und es zu ermöglichen, daß zum heurigen großen Totenfest Allerjeden die Friedhofsglocke wieder und zwar zum ersten Male unseren toten Helden zum Gedenken, die ihr Leben für Heimat und Vaterland hingeben mußten, und für die Zukunft wieder allen durch ihre ehernen, klagenden Töne die letzten Heimatsgrüße zu entbieten.

Spenden und Beiträge werden bei obigen Gemeindeämtern gerne entgegengenommen und dortselbst auch Sammelbögen aufgelegt.

### Der sittliche Verfall unserer Jugend.

Beforgniserregend häufen sich die Fälle von Unzucht, Sittlichkeitsdelikten und anderen schweren Verfehlungen unserer Jugend und fragen muß sich jeder rechtlich denkende Mensch: Wo soll das hinführen? Was für Zeiten gehen wir entgegen? Grauenregende Bilder sprechen aus den Akten der Polizei. Halbwüchsige, kaum der Schule entwachsene Burschen und Mädchen machen sich der schrecklichsten Unzuchtverbrechen an noch schulpflichtigen Kindern schuldig. Entsetzlich widerliche Sittlichkeitsdelikte, begangen von Schulkindern beiderlei Geschlechtes im Alter von neun bis zu vierzehn Jahren,

Heimat war Deutsch-Oesterreich, um dessen Deutsch-erhaltung wir kämpften, weil wir es über alles liebten. Unser Volkstum war deutsch ohne jede Einschränkung, und als Deutsche fühlten wir uns eins mit den Deutschen im Reich.

Ganz anders in Deutschland. Seit der nationalen Einigung von 1870 erlebte es einen unerhörten Aufschwung. Es hatte eine mächtige Flotte, es hatte Kolonien, die wirtschaftlichen und technischen Erfolge erregten bereits den Neid Englands und Amerikas. Das reichsdeutsche Volk war ein glückliches Volk. Es war national. Die Freude über die deutsche Einigung war zu verstehen, aber man vergaß darüber, daß sie keine vollständige war, daß 10 Millionen Deutsche in Oesterreich draußen geblieben waren. In Deutschland deuten sich die Begriffe Staat und Volk. Der Deutsche war ohne weiteres deutscher Staatsbürger. Dadurch entwickelte sich eine Auffassung, die als deutsch nur das gelten ließ, was innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenz-pfähle war, was den deutschen Staatsbürgerschein hatte. Der Deutschösterreicher war Ausländer, war kein Deutscher.

Den Durchschnitts-Reichsdeutschen kümmerte unser Kampf ums Deutschtum wenig. Das Deutsche Reich war dadurch nicht bedroht (wenigstens scheinbar nicht). Eine Unterstützung der Deutschösterreicher in diesem Kampf durch Geldmittel wurde oft sogar als schädlich empfunden, weil das Geld doch ins Ausland wanderte. Dabei hatte der Begriff „Deutsch“ durchaus nichts begeistern-des. Das war Selbstverständlichkeit, bedeutete nicht mehr, als daß man eben kein Ausländer war.

Es gab freilich Ausnahmen. Im „Berein für das Deutschtum im Ausland“ hatte sich eine Anzahl volksbewußter Deutscher zusammengefunden, die mit Sorge das Schicksal aller Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen beobachteten und auch tätig eingriffen, soweit es in ihrer Macht stand. Wir Deutschösterreicher verdanken diesem Verein viel und was er geleistet hat, sei ihm unvergessen. Aber es war doch nur ein kleiner Bruchteil des deutschen Volkes, die so handelten. (Auch im Alldeutschen Verbände hatte man für das österreichische Deutschtum stets Verständnis. Die Schriftleitung).

brutale Roheitsakte, bestialische Tierquälereien, boshafte Sachbeschädigungen, Eisenbahngelüste werden mit schweren Gegenständen verlegt und die Täter sind noch so jung, daß sie gar nicht ermessen können, welch furchtbares Unglück daraus entstehen könnte.

So schaut das Betätigungsfeld eines Teiles unserer Jugend aus und leider ist dieser Teil, im Verhältnis zur Bevölkerung ziemlich groß. Wie ist das nur möglich, fragt man sich. Was ist Schuld an diesem Unheil? Nur die Erziehung! Man verdrängt systematisch die sittlich religiöse Erziehung aus der Schule und die Wirkung ist bereits zu spüren. Man hat dem Lehrer, dem Erzieher das Recht der Prügelstrafe genommen und die Folgen sprechen aus den Akten der Polizei. Man quält sich ab mit Lehrplanänderungen, mit neuen Lernmethoden und übersteht dabei ganz, daß auch der beste Lehrplan oder die praktischste Lernmethode sich an einer verdorbenen Jugend nicht nützlich auswirken kann; einer Jugend, die ja letzten Endes doch keine Strafe für ihre Verfehlungen zu erwarten hat. Und da versucht man noch diese Freizügigkeit unserer Jugend mit Humanität zu bezeichnen. Ist das human, wenn man den jugendlich Verkommenen von der Prügelstrafe befreit hat und muß ihn dafür sicher dem Strafhaus oder Kerker überliefern, wo er dann endgültig verloren ist. Es sind nicht die Schlechtesten in jedem Volke, die sich in ihren alten Tagen mit einem Gefühl der Dankbarkeit an jene Strafen und Schläge erinnern, die sie in ihrer Jugend von Eltern, Lehrern und Erziehern für ihre Verfehlungen erhalten haben.

Ist es denn möglich, daß es Eltern gibt, denen das Schicksal ihrer Kinder ganz egal ist? Wenn ja, dann verdienen allerdings solche Eltern selbst die Prügelstrafe. Wollen aber Eltern das Wohl ihrer Kinder, dann dürfen sie mit Strafen nicht sparen und müssen auch dem Lehrer wieder das Strafrecht einräumen, das er als Erzieher und Vertreter der Eltern ausüben muß, dann dürfen sie aber auch ihren Kindern das Recht der Freizügigkeit der Strafe nicht gewähren. Sind Eltern infolge wirtschaftlicher Bedrängnis nicht in der Lage, ihre Kinder tagsüber beaufsichtigen zu können, da sie dem Broterwerb nachgehen müssen, so muß ein Modus gefunden werden, nach welchem auch diesen armen Kindern das Geborgensein und die Beaufsichtigung tagsüber ermöglicht wird, und wäre gerade dieser Punkt ein besonders wichtiger Gegenstand für Elternberatungen, wichtiger als alle Parteiberatungen in dieser Körperschaft, denn Reformen auf diesem Gebiete, vernünftig durchgeführt, gereichen dem ganzen Volke zum Wohle.  
Br.

### Feuerwehr- und Rettungstagung mit Ausstellung für Feuerwehr- und Rettungswesen in Ried im Innkreis 28. bis 31. August 1926.

Die freiwillige Feuerwehr Ried i. J. hält unter der Schutzherrschaft des Landeshauptmannes von Oberösterreich Prälaten Johann Nepomuk Hauser in den Tagen vom 28. bis 31. August 1926 anlässlich ihrer 60-jährigen Bestandfeier eine Feuerwehr- und Rettungstagung mit einer großen Sachausstellung für Feuerwehr- und Ret-

Die große Masse, auf die es bei Volksbewegungen ankam, war davon nicht ergriffen.

Auch der Krieg hat daran nicht viel geändert. Man sah in Oesterreich nur den „Bundesgenossen“, man unterschied aber nicht den Deutschösterreicher von dem Nichtdeutschen. Als die Tschechen überliefen, hieß es, die „Oesterreicher“ sind übergelaufen und man warf die Deutschen in einen Topf mit den Tschechen und anderssprachigen Völkern in Oesterreich.

Da kam der Zusammenbruch. Deutschland wurde wertvoller Landesteile beraubt. Oberschlesien, Elsaß, Westpreußen, Danzig, Schleswig usw. mußten ganz oder zum Teil abgetreten werden. Eine Fiobotschaft jagte die andere. Nun wurde es auch dem Reichsdeutschen klar, daß zwischen Staat und Volkstum doch noch ein Unterschied war.

In all den Jammer hinein kam die Kunde von der Bereitschaft Deutschösterreichs zum Anschlusse an Deutschland. Die einzige frohe Botschaft! Von den politischen Geschulten wurde sie mit Freude aufgenommen. Aber nicht gleich mit heller Begeisterung nahm man die Anschlußbewegung im Volke auf. Doch der Ruf nach Anschlusse an Deutschland verstummte nicht. Verstumte nicht, als Deutschland am tiefsten gedemütigt war, nicht, als innere Zerrissenheit Deutschland schüttelte. Oesterreich glaubte an Deutschlands Zukunft. Der Wille zum Anschlusse war so groß, daß er, das Verbot der Entente nichtachtend, Volksabstimmungen in Tirol und Salzburg erzwang. Mit Staunen hörte der Reichsdeutsche, daß 98 bis 99 Prozent für den Anschlusse an Deutschland stimmten. Unter dem Eindruck dieser Kundgebungen vollzog sich allmählich eine Wandlung in der Auffassung und Stimmung des reichsdeutschen Volkes, die man vor 8 Jahren nicht für möglich gehalten hätte.

Heute wird der Deutschösterreicher allgemein als gleichberechtigter Deutscher angesehen. Heute ist es auch Wunsch wohl aller Reichsdeutschen, daß der Anschlusse zustande kommt und mit Zuversicht glaubt man an dessen Verwirklichung. Der Anschlußbewegung in Oesterreich folgte die Anschlußbewegung in Deutschland, die organisiert ist im „Oesterreichisch-Deutschen Volksbund“. An

tungswesen ab. Die Tagung ist im großen Stile angelegt und sowohl für die teilnehmenden Mitglieder der einzelnen Wehren, als auch für die breite Masse der Bevölkerung von größter Bedeutung.

**Einjähriger Lehrgang für Gärtner.**

An der n.-ö. Landeslehranstalt in Krems a. d. Donau wird anfangs Oktober ein einjähriger gärtnerischer Lehrgang eröffnet. Zum Eintritt ist ein Mindestalter von 16 Jahren und mindestens zweijährige Praxis in einem Gärtnereibetrieb (oder eine Baumhülle) erforderlich. Schulgeld vierteljährlich 36 Schilling für Niederösterreicher, 48 Schilling für Angehörige anderer Bundesländer; einmalige Einschreibgebühr 5, bzw. 14 Schilling. Auskunft über die näheren Bedingungen, Wohngelegenheit und Verpflegung erteilt die Direktion in Krems, Pfarrgasse Nr. 1 a.

**Verschiedene Nachrichten.**

**Streit um den Millionenschatz des Zaren.**

Seit einiger Zeit versuchen die Sowjets, ihre Rechte auf das in England deponierte Vermögen des Zaren geltend zu machen. Der gesamte bewegliche Besitz Nikolaus II., der vielleicht der reichste Mann der Welt war, ist in der Tat im Ausland angelegt. Eine hohe Persönlichkeit aus der Umgebung des letzten Zaren hat darüber in einer italienischen Zeitung ausschweifende Angaben veröffentlicht. Das persönliche Vermögen Nikolaus II., soweit es in England deponiert war, betrug 1914 vierzig Millionen Pfund Sterling. Während des Krieges hat der Zar fast die Hälfte dieser Summe abgehoben. Nach dem Ausbruch der Revolution wurden, wahrscheinlich mit seiner Genehmigung weitere bedeutende Summen an Mittelsleute ausgezahlt. Diese Gelder waren zur Befreiung der kaiserlichen Familie bestimmt, die auf Anordnung der provisorischen Regierung nach Tobolsk gebracht worden war. Wie die genannte Persönlichkeit weiter behauptet, sollen sich in der Londoner Bank noch nahezu sechszehn Millionen Pfund Sterling befinden. Nachdem die Zarenfamilie ums Leben gebracht worden war, erhob sich der Streit um die Erbverteilung. Die Mutter Nikolaus II., Maria Feodorowna, die in Kopenhagen lebt, die ehemalige Großfürstin und Großfürstin erheben Anspruch auf die Auszahlung des Depots. Aber nach welchen Gesichtspunkten soll das Erbe verteilt werden? Wenn das russische Erbrecht maßgebend sein soll, so müßte es unter sämtliche Familienangehörige mit Berücksichtigung des Verwandtschaftsverhältnisses verteilt werden. Wenn man sich jedoch an das englische Gesetz halten will, so würde das Erbe an die nächsten Verwandten des Zaren, und zwar an seine Schwestern Olga und Xenia fallen. Wie verlautet, sollen die Mitglieder der Familie Romanow eine Vereinbarung getroffen haben, ihre Angelegenheit dem Schiedspruch eines Monarchen zu unterwerfen. Genannt werden die Könige von England und von Italien.

dessen Leitung sind führende Männer aller Parteien, sowie Wissenschaftler und Künstler von erstem Rang beteiligt. Der Erfolg der Anschlussbewegung zeigte sich bereits bei der Tirol-Kundgebung in Berlin anlässlich der Volksabstimmung, die jedem unvergesslich sein wird, der sie erlebt hat. Seinen überwältigendsten Ausdruck aber fand er anlässlich des Besuches des Wiener Männergesangsvereines in Berlin vor vier Jahren. An jenem Sonntagvormittag, als von der Freitreppe der Nationalgalerie herab die Wiener und Berliner Sängereisen den deutschen Lied ertönen ließen, waren es mehr als 100.000 Berliner, welche den Lustgarten füllten und das Freikonzert wuchs sich zu einer machtvollen Anschlusskundgebung aus. Eine erhebendere nationale Kundgebung hat wohl kaum jemand erlebt. Seitdem wächst die Anschlussbewegung von Jahr zu Jahr und heuer hat wieder der Wiener Männergesangsverein und der Schubert-Bund auf ihren Deutschlandfahrten das Brüderband in gewaltigen Kundgebungen fester geknüpft.

Die Anschlusskundgebungen, die Abstimmung in Tirol und Salzburg haben den Anschluss nicht zustande bringen können. Aber etwas anderes haben sie erreicht: Sie haben uns die Herzen des reichsdeutschen Volkes erobert. Diese Wandlung herbeizuführen war unerlässlich für die Vorbereitung des Anschlusses. Daß sie erreicht ist, ist ein großer Erfolg der Anschlussbewegung.

Soll uns der Widerstand fremder Staaten, vornehmlich Frankreichs, davon abhalten, immer und immer wieder den Anschluss zu fordern? Ist unser Kampf aussichtslos? Die Geschichte ist wandelbar. Weder der Völkerbund noch der Versailler Friedensvertrag sind Werke für die Ewigkeit. Wir haben die Pflicht, das für recht Erkannte dort zu fördern, wo wir es können. In Deutschland und in Oesterreich ist heute der Wille lebendig, zu einer staatlichen Gemeinschaft zu kommen. Diesen Willen gilt es hinüberzusetzen in eine bessere Zeit. Wir werden nicht aufhören, die Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reiche zu fordern. Für das Leben des Volkes wie für den Einzelnen gilt:

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, Der täglich sie erobern muß.

**Wie ein gefälschter Rembrandt echt wird.**  
Newyorker Blätter berichten: Ein Kunsthändler aus Paris trat eine Reise nach Amerika mit einem Gemälde an, von dem die Sage ging, es sei von Rembrandt. Die Newyorker Polizei hatte dank ihrer vorzüglichen Eigenschaften, schon bevor der Kunsthändler die Reise angetreten hatte, in Erfahrung gebracht, daß der Mann versuchen werde, einen Rembrandt nach den Vereinigten Staaten einzuschmuggeln. Die Zollbehörden waren also durchaus gerüstet. Sie erkannten den Kunsthändler sofort bei seiner Ankunft und fanden in seinem Gepäck auch prompt den Rembrandt, für den eine Zollgebühr von 2500 Dollar verlangt und ohne Widerrede bezahlt wurde. Die Zollbehörden hatten angenommen, der Rembrandt sei echt und haben ihn als solchen verzollt. Natürlich wurde die Sache von dem beabsichtigten Schmuggel bekant. Der schlaue Händler wurde mit Angeboten nur so überschüttet und verkaufte den Rembrandt schließlich für 80.000 Dollar, den „Einkaufspreis“ natürlich. Leider stellte sich später heraus, daß der Rembrandt gefälscht war und von dem heiligen Berg Montmartre stammte. Der Käufer will jetzt einen Prozeß gegen die Newyorker Zollbehörde anstrengen, weil sie einen Betrug unterläßt hat.

**Ein fahrender Zug in Flammen.**  
Ein erschreckendes Schauspiel ereignete sich kürzlich in der Eisenbahnstation der englischen Stadt Northallerton, indem mit Höchstgeschwindigkeit ein brennender Güterzug durchrauschte. In dem Zuge war ein Wagen, der eine größere Menge Karbid enthielt, auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand geraten. Der Lokomotivführer gab sofort Wollsdampf und fuhr in rasender Geschwindigkeit zum nächsten Wasserbehälter, der sich am nördlichsten Ende der Station Northallerton befand, um dort den Brand zu löschen. Als der Zug den Behälter erreicht hatte und man das Feuer zu löschen begann, erfolgte eine heftige Explosion, die den brennenden Wagen in eine Trümmermasse verwandelte. Als der Güterzug durch die Station fuhr, war das Feuer so stark, daß das Dach des Stationsgebäudes verholzt wurde und die Stationsbeamten nur mit Mühe dem Feuer entrannten.

**Jugendliche Abenteuer.**  
Drei deutsche Jungen im Alter von etwa 16 Jahren bestiegen in Hamburg ein kleines Segelboot von drei Meter Länge und einen Meter Breite und fuhren — in die Welt. Sie hatten weder Karten noch Kompaß und wußten nur aus dem Schulunterricht so ungefähr, wo Holland liegt. Sie fuhren die Küste entlang durch das Wattenmeer und erreichten die Zudenisee. Dort nahmen sie Kurs nach Süden und landeten sehr stolz in Amsterdam. Während sie auf der See großen Mut gezeigt hatten, wurde es ihnen im fremden Lande doch etwas ungemütlich. Aber die sprichwörtliche Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft der Holländer befreite die Jungen aus allen Verlegenheiten. Bureaufkräftige Bedenklichkeiten kennt man in diesem Lande nicht. Der Schiffsmeister füllte den Lebensmittelvorrat auf, die Hafenbehörde wies dem Schiffchen einen gesicherten Anlegeplatz an, eine Amsterdamer Firma ging so weit, die Jungen auf einem Motorboot durch Holland fahren zu lassen und ihnen die Städte zu zeigen. Die holländische Seglervereinigung ist über das Wagnis der Jungen so begeistert, daß sie für einen angenehmen Aufenthalt der Weltreisenden zu sorgen bereit ist. Die drei jungen Deutschen wollen von Amsterdam aus die Fahrt nach Hamburg in ihrem Segelboot zurücklegen.

**Autotaxi ohne Chauffeur.**  
Die General Motor Company in Newyork organisiert derzeit eine Gesellschaft mit einem Kapitale von 6 Millionen Dollar zu dem Zwecke, eine Vereinigung von Gesellschaften innerhalb ganz Amerika mit dem Namen „Jahre

selbst“ zu gründen. Diese Gesellschaften haben den Zweck Fahrgästen die Möglichkeit zu geben, bei irgend einer ihrer Geschäftsstellen einen Wagen ohne Chauffeur zu mieten und mit ihm beliebige Strecken zu fahren; bei Rückstellung ist nach dem Kilometeranzeiger die Taxe zu bezahlen. In dieser Taxe sind die Kosten für Benzin, Del und Instandhaltung inbegriffen. Dieser Wagen kann in einer beliebigen Geschäftsstelle dieser Vereinigung zurückgegeben werden, so daß beispielsweise ein in Newyork gemieteter Wagen in einer Agentie in Neworleans, Chicago oder irgend wo anders zurückgestellt werden kann.

**Die Hochwasserkrankheit in Niederbayern.**  
Die rätselhaften Massenerkrankungen in der Gegend von Osterhofen haben in der letzten Woche wider Erwarten erheblich zugenommen. Die Leute nennen dieses Uebel kurzweg die „Donau-Grippe“, weil sie glauben, es sei eine Folge der Ueberschwemmung. Die Patienten klagen über Müdigkeit in allen Gliedern, in starken Fällen tritt sogar Bewußtlosigkeit ein, haben erhöhte Temperatur, keinen Appetit. Erkrankungen der Atmungsorgane sind nicht zu konstatieren. Von dieser neuen Krankheit werden vornehmlich jüngere, in der Landwirtschaft beschäftigte Leute betroffen. — Seit etwa zehn Tagen herrscht im Bezirk Dingolfing eine große Grippe-Epidemie, die in vielen Fällen sehr ernste Formen annimmt. Die Krankenfassen haben seit etwa zehn Tagen nicht weniger als über 200 schwere Fälle gemeldet erhalten, die unangenehmen und leichten Fälle dürften die Zahl von 200 überschreiten. Die sämtlichen Krankenhäuser im Bezirk Dingolfing sind voll besetzt. Das Auffallende ist, daß zum großen Teil Leute von dieser Krankheit befallen werden, die in der Landwirtschaft tätig sind.

**Der Kampf gegen den Alkohol.**  
Ein interessanter Versuch. Im Staate Massachusetts besteht bereits seit 1852 das Alkoholverbot. Versuchsweise wurde im Jahre 1870 das Bier von dem Verbote ausgenommen, jedoch schon 1873 trat das Gesetz wieder in seiner ursprünglichen strengeren Form in Kraft. Der damalige Statthalter erklärte, daß die Bier- und Branntwein-Industrie sich als eine Quelle bedauerlichen Glendes erwiesen hätten und daß sie zu den größten Hindernissen eines sozialen und sittlichen Fortschrittes der Menschheit gehörten. In der Zeit der vorübergehenden Biererlaubnis hatten sich die Trunkenheitsverhaftungen verdoppelt und die Gesamtzahl aller Verbrechen war um 68 Prozent angestiegen.

**Folgen des Alkoholverbotes.** In der Stadt Louisville betrug die Einkünfte aus den Steuern im Jahre 1920 121,682,000 Dollar. Im Jahre 1925, nach fünf Jahren Alkoholverbot, betrug die Steuereinkünfte 310,277,000 Dollar, also fast dreimal so viel. Die Einlagen in der Nationalbank betrug im Jahre 1920 67,546,000 Dollar. Nach fünf Jahren Alkoholverbot betrug sie 91,525,000 Dollar. Die Einlagen in den Sparkassen stiegen in derselben Zeit von 29,839,000 Dollar auf 44,287,000, weisen also einen noch größeren Zuwachs auf, als die Einlagen in der Nationalbank.

**Bienenwage:**

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
<b>Juli</b>	dkg	dkg	<b>August</b>	dkg	dkg
30.	—	15	2.	—	20
31.	—	20	3.	—	45
<b>August</b>	—	—	4.	—	—
1.	—	20	5.	—	15

**Befitzveränderungen in der Zeit vom 20. Juni bis 24. Juli 1926.**

Bezeichnung der Realität	Vorbefitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis (Wert) in Schilling
Haus Nr. 78 in Zell a. d. Ybbs	Christine Jaworsky	Johann Fraunbaum	Kauf	6.500.—
Oberhummelberg Nr. 7, Rotte Kuhberg, Altharlsberg (Hälfte)	Theresia Kojeder	Franz Heigl	Heirat	10.900.—
Haus Nr. 184 und Wiese, Wasservorstadt, Weidhofen a/Y.	Josef Nagel	Franz Nagel	Erbchaft	9.000.—
Wiesenparzelle 111/4, 935 m <sup>2</sup> , Rotte Kronhobl, Windhag	Raimund u. Stefanie Angerer	Johann u. Hermine Wurm	Kauf	600.—
Wiesenparzelle 111/6, 834 m <sup>2</sup> , Rotte Kronhobl, Windhag	„	Josef Pögleder	„	600.—
Wiesenparzelle 111/5, 849 m <sup>2</sup> , Rotte Kronhobl, Windhag	„	Franz und Hedwig Neumüller	„	600.—
Stocanach Nr. 22, Großprolling	Marie Tagreiter	Ignaz und Aloisia Tagreiter	Übergabe	10.000.—
Koglach Nr. 26, Schwarzenberg (Hälfte)	Marie Wirtler verehlt. Hofer	Josef Hofer	Ehepakete	1.750.—
Rotte Sattel, Hollenstein Kleinbach Nr. 3,	Johann und Theresie Rogler	Johann und Marie Haslinger	Übergabe	6.700.—
Grundparzellen 14/13 und 18/4, 1. Rierrotte (Böhlerwerke)	Ambros und Aloisia Helmel	Leopold und Marie Pflügl	Schenkung	600.—